gemeinschaft

4

April 2007

Auf Gott Vertrauen

AGV

Altpietistischer Gemeinschafts-Verband e.V.

150 Jahre apis 1857 – 2007

www.agv-apis.de

Inhalt

2 Persönliches Wort

3 Zur geistlichen Grundlegung
Geschichte des Segens und der Sünde

7 Unsere Sonntagstexte
Kolosser 3; Jesaja 50; Lukas 24,36–49; 1. Mose 1; 2,4–25

14 Aktuelles
Biblischer Schöpfungsbericht und Evolutionslehre
Gott hat die Welt erschaffen
Biblisches Schöpfungszeugnis und heutige Wissenschaft

20 Aus unserem Verband
Persönliches

21 Auf Gott vertrauen – Der AGV heute
Schwerpunktbereich »Integrative Gemeinschaftsarbeit«
Zahnrad – Symbol für das Miteinander von Jung und Alt

26 Über die Schulter geschaut
Imbiss-Team beim Sonntagstreff

27 Menschen, durch die ich gesegnet wurde
Aus dem Bezirk Stuttgart

28 Neues vom Schönblick
Einweihung FORUM Schönblick

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen

Titelseite: Am 10. März fand im FORUM Schönblick der erste Api-Frauentag in der Verbandsgeschichte statt. Über 1000 Frauen waren der Einladung gefolgt. Fotos: Wolfgang Bouillon, Bayreuth

LERNVERS DES MONATS

Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verlässt sich auf dich. Darum verlasst euch auf den Herrn immerdar; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich (Jesaja 26,3.4)

LIED DES MONATS

Wir wollen alle fröhlich sein (GL 124)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,

»Was der Frühling nicht säte,
kann der Sommer nicht treiben,
der Herbst nicht ernten,
der Winter nicht genießen.«
Dieses nachdenkenswerte Wort stammt vom bekannten Dichter Johann Gottfried Herder (1744–1803). Uns allen leuchtet die tiefe Wahrheit dieses Satzes unmittelbar ein. Dennoch: Oft wird nicht die Konsequenz gezogen, ein solches Wissen auch im Leben umzusetzen.
Jetzt im Frühjahr ist das Säen dran – auf vielfältige Weise. Es ist kein Spaziergang. Es erfordert viel Mühe, Schweiß und Kleinarbeit. Der harte Boden muss beackert, gepflügt, gehackt und zubereitet werden. Oft ist das eine wahre »Drecksarbeit«. Doch Herder weist uns mit seinem Wort weit über den Augenblick der Mühe und Arbeit hinaus.
Das gilt freilich auch für die Bereiche unseres Lebens. Im Frühling muss gesät werden, was später dringend benötigt wird. Beispielhaft möchte ich zwei Dinge ansprechen:
– einerseits das Aufnehmen von Gottes Wort: intensives Bibelstudium, Bibelverse lernen – auch Choräle und Lieder. »Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.«
– andererseits das Miteinander der Generationen, vor allem auch von Jung und Alt. Hier ist es wichtig, dass Vertrauen gesät und Liebe gepflanzt wird.
Das gilt vor allem auch im Miteinander in der christlichen Gemeinde und in unseren Gemeinschaften. Für die mittlere Generation bedeutet es, dass oft in der Hitze des Alltags solches reifen muss: in der Mühe, sich einerseits um die junge Generation zu kümmern und gleichzeitig die alt gewordene Generation im Auge zu behalten und mitzutragen. Wer das nicht im eigenen Leben heranreifen lässt, darf sich nicht wundern, wenn er später – selbst zum Seniorenalter gehörend – im Herbst des Lebens diese wichtigen Früchte nicht erntet: Sie sind nicht gewachsen und nicht gereift. Und wie reich ist mancher im Greisenalter dran, dass er die Früchte dessen genießen kann, was er an Gemeinschaft gesät, gehegt und gelebt hat. So gilt auch hier: »Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land ...«
In diesem Sinne wünsche ich eine fruchtbringende Aussaat.
Euer

Geschichte des Segens und der Sünde

Grundlegendes zu den ersten Kapiteln der Bibel 1.Mose 1–11

Im Jahr 2007 behandeln wir bei den alttestamentlichen Texten die ersten Kapitel der Bibel – die »Urgeschichte« nach 1.Mose 1–11. Jeder einzelne Teil ist für sich hoch bedeutend, und doch ist es wichtig, diesen gesamten biblischen Abschnitt als Einheit zu sehen und zu verstehen. Nur von daher ergibt sich ein Verständnis für die weiteren Bücher des Alten und des ganzen Neuen Testaments. Wir haben Studienleiter Hartmut Schmid um eine grundlegende Einführung gebeten.

Der Anfang eines Buches ist für das Ganze besonders wichtig. Er enthält wichtige Informationen. Wer den Anfang nicht liest, versteht alles Weitere nicht.

So ist es auch mit dem Anfang der Bibel. Grundlegend Wichtiges wird uns hier berichtet: Grundlegendes über Gott, über die Welt, über die Menschen und über die Geschichte.

I. Der Inhalt von 1.Mose 1–11

Am Anfang steht der Bericht über die Schöpfung. Dieser Bericht ist eng verwoben mit dem Bericht über die erste Sünde der Menschen und deren Auswirkung (1.Mose 1–3).

1.Mose 4–11 zeigt sowohl die Folgen des Segens als auch die Folgen der Sünde.

Die Menschheitsgeschichte ist ab 1.Mose 3 eine Sündengeschichte. Die Erzähltexte in 1.Mose 4–11 kreisen alle um das Thema Sünde und deren Folge: 1.Mose 4: Brudermord; 1.Mose 6–9: Sintflut; 1.Mose 11,1–9: Turmbau zu Babel. Gleichzeitig kennzeichnet alle diese Berichte, dass Gott trotz der Sünde der Menschen keinen endgültigen Schlussstrich zieht, sondern die Geschichte mit den Menschen fortsetzt.

Zwischen diesen drei Erzähltexten stehen drei Geschlechtsregister bzw. die Völkertafel. 1.Mose 5: Geschlechtsregister von Adam bis Noah; 1.Mose 10: die Völkertafel; 1.Mose 11,10–26: Geschlechtsregister von Sem bis Abram.

1.Mose 1–11 als Anfang der Mose-Bücher (»Pentateuch«)

Der Anfang eines Buches ist nicht das ganze Buch. 1.Mose 1–11 ist zunächst der erste Teil des Pentateuchs, der fünf Bücher Mose.

Der Pentateuch weist insgesamt eine Dreigliederung auf:

1. Urgeschichte: 1.Mose 1–11
2. Vätergeschichte: 1.Mose 12–50
3. Israelgeschichte: 2.–5.Mose

Einige Beobachtungen dazu:

1. Die *Urgeschichte* ist der inhaltlich und zeitlich weitest reichende Teil. Er umfasst die ganze Schöpfung, die wachsende Menschheitsgeschichte (Völker) und den längsten Zeitraum.

2. Nach der Urgeschichte verengt sich der *Bericht auf Abraham*. Schon das Geschlechtsregister in 1.Mose 11,10–26 zielt auf ihn hin. Nicht mehr die Menschheit, sondern eine Person und seine Geschichte stehen im Mittelpunkt der Berichte und des Interesses. Die Berichte erzählen weiter von Abrahams Nachkommen und von deren Nachkommen: Isaak und Jakob, aber auch Ismael und Esau. In der vierten Generation geht es dann um die zwölf Söhne Jakobs, aus denen die zwölf Stämme Israels erwachsen. Eine besondere Rolle spielt Josef. Durch ihn kommen die zwölf Söhne Jakobs nach Ägypten und bleiben dort. Sie werden in Ägypten zum großen Volk. So erfüllt sich eine der Verheißungen, die an Abraham erging. Damit sind zwei Voraussetzungen gegeben, an die die weitere Erzählung anknüpft: Israel ist zum Volk geworden, und Israel ist in Ägypten.

3. Der weitaus größte Teil des Pentateuchs schildert die *Geschichte Israels*. Vier Bücher (2.–4.Mose) und damit der größte Teil des Pentateuchs hat diese Geschichte zum Inhalt. Berichtet wird der Auszug aus Ägypten, der Wüstenzug zum Sinai, der Aufenthalt am Sinai und der Wüstenzug ins Ostjordanland bis zum Tod Moses. Diese vier biblischen Bücher beschäftigen sich mit der Zeit einer Generation, der Generation Moses.

Was für Folgerungen ergeben sich aus diesen Beobachtungen?

1. Die Darstellung der einzelnen Teile wird immer ausführlicher. Das lässt darauf schließen, dass der Ziel- und Schwerpunkt die Geschichte Israels ist.

2. Natürlich haben die Ur- und Vätergeschichte auch einen Sinn an sich, und man kann und darf die Texte auch für sich auslegen. Aber sie haben auch eine Bedeutung für das Ganze. Die Urgeschichte erklärt, warum Gott zunächst die Väter und dann Israel erwählt hat. Aufgrund der sündigen Menschheit macht Gott mit der Erwählung der Väter und Israels einen neuen Anfang, allerdings zunächst keinen universalen, sondern einen sehr begrenzten, wiewohl er von Beginn an das Ganze im Blick hat (1.Mose 12,3). Die Vätergeschichte berichtet, wie Israel entstanden ist. Die in ihr oft wiederholten Verheißungen machen deutlich, dass Israel von Gott gewollt ist und einen Auftrag hat.

3. Die Urgeschichte stellt den kürzesten Teil im Pentateuch dar. Bedenkt man den thematischen und zeitlichen Umfang, dann wird deutlich, dass hier nur exemplarisch, also ganz bewusst nicht flächendeckend berichtet wird. Man darf sie deshalb in der Auslegung auch nicht überfordern und Dinge aus ihr wissen wollen, die sie selbst nicht preisgibt.

II. Gehen wir nun auf einzelne Teile der Urgeschichte ein:

1. Die Schöpfung (1.Mose 1–2)

Zwei Berichte?

Der Schöpfungsbericht liegt in zwei Teilen vor: 1.Mose 1,1–2,3 und 1.Mose 2,4–25. Die Texte selbst sagen über ihre Entstehung nichts. Da wir die Texte nur in der biblischen Zusammenstellung haben, gehen wir von ihrer Einheit aus.

Die beiden Teile bieten sehr viele Gemeinsamkeiten. Es gibt aber auch Unterschiede. Einen möchte ich nennen: 1.Mose 1,1–2,3 beschreibt die Entstehung des Universums, wiewohl auf der Erschaffung des Menschen ein Schwerpunkt liegt. In 1.Mose 2,4–25 geht es dagegen um die Lebenswelt des Menschen und speziell um das Verhältnis von Mann und Frau. Die universalen Vorgaben sind vorausgesetzt. Man kann sagen: 1.Mose 1,1–2,3 hat das Ganze im Blick, 1.Mose 2,4–25 legt den Schwerpunkt auf einen Teil. Aus diesem Grund geht es nicht um zwei Schöpfungsberichte, sondern um zwei sich ergänzende Texte.

Gott, der Schöpfer

1.Mose 1–2 schildern Gott als souveränen Schöpfer und Herrn. Er gestaltet Himmel und Erde nach seinem Plan und Willen. Der Bericht kennt nur einen Gott, er ist vom biblischen Monotheismus geprägt. Andere Götter sind nicht im Blickfeld, wie dies bei manchen Schöpfungsberichten anderer Religionen der Fall ist. Vom Neuen Testament her wissen wir, dass die Schöpfung das Werk des dreieinigen Gottes ist (Joh 1,3; Kol 1,16).

Der Mensch, das Geschöpf

Sehr wichtig ist beiden Teilen die Erschaffung des Menschen. Er ist nach Gottes Willen und Plan gemacht. Wer und wie der Mensch ist und was er für Aufgaben hat, liegt nicht im Belieben des Menschen. Es ist ihm von Gott vorgegeben. Wenn sich der Mensch gegen die göttliche Vorgabe auflehnt, was er tun kann, nennt die Bibel dies Sünde. Die Bibel zeigt auf, dass die Auflehnung gegen Gott nie gut endet. Der Mensch, der sich gegen Gott auflehnt, lehnt sich gegen die ihm vorgegebene Wirklichkeit auf. Er lebt gegen seine Bestimmung. Das kann nicht gut gehen.

Der Mensch ist nicht das einzige Geschöpf. Als letztes Schöpfungswerk nach 1.Mose 1 ist er mit anderen Geschöpfen zusammengestellt. Die Erschaffung von Zeit und Raum ist ihm vorgegeben. Er ist in Zeit und Raum hinein erschaffen. Im Unterschied zu Gott, der als Schöpfer über Zeit und Raum steht, ist der Mensch an die Gesetzmäßigkeiten von Zeit und Raum gebunden. Schöpfungswerke sind auch Pflanzen und Tiere. Der Mensch ist in eine Gemeinschaft mit ihnen gestellt.

Zum Geschöpfsein gehört auch die Begrenzung. Allein Gott ist allmächtig und allwissend. Allein Gott steht über Raum und Zeit. Es ist gut für den Menschen, wenn er seine Begrenzung einsieht und annimmt und danach lebt. Er hat eine begrenzte Kraft, einen begrenzten Radius, ein begrenztes Wissen. Er ist geschaffen für ausschließlich einen Partner in der Ehe (wenn er denn heiratet).

An der Begrenzung setzt die Versuchung der Sünde an. Die Urversuchung lautet: »Ihr werdet sein wie Gott!« (1.Mose 3,5), das bedeutet: unbegrenzt und allwissend.

Zur Souveränität Gottes gehört auch, dass er dem Menschen Gebote gibt. Es steht dem Schöpfer an, Gebote zu geben, und es steht dem Geschöpf an, gehorsam zu sein. Von Anfang an gehört das Gebot zum Verhältnis zwischen Gott und Mensch. In 1.Mose 1,28 lesen wir: »Seid fruchtbar und meh-

Zum Geschöpfsein gehört auch die Begrenzung. Es ist gut für den Menschen, wenn er seine Begrenzung einsieht und annimmt und danach lebt. Er hat eine begrenzte Kraft, einen begrenzten Radius, ein begrenztes Wissen. Er ist geschaffen für ausschließlich einen Partner in der Ehe.

ret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet …«; 1.Mose 2,16–17 steht: »Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben.« Die zuletzt angeführte Stelle zeigt, dass das Gebot eine Grenze markiert. Nicht zu übersehen ist, dass Gott zunächst eine ganz große Freiheit eröffnet: »Du darfst essen von allen Bäumen«. Wer einseitig auf das Gebot als Verbot fixiert ist, wird Gottes Wort nicht gerecht. Das Gebot ist Gottes gute Gebrauchsanweisung zum Leben. In diesem Sinn gehört das Gebot in der ganzen Bibel zur Gottesbeziehung. Dies gilt von der Schöpfung. Für Israel spielte das Gebot Gottes eine große Rolle. Aber auch die Gemeinschaft mit Jesus ist nicht ohne Gebot. Er sagt: »Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten« (Joh 14,15). Und ein Letztes ist zu den Geboten zu sagen. Natürlich sind sie eine Angriffsstelle des Versuchers. 1.Mose 3,1: »Ja, sollte Gott gesagt haben?«

Ein letzter Bereich zum Geschöpf Mensch soll angesprochen werden. Es geht um seine Bestimmung. Der sehr kompakte Bericht in 1.Mose 1,26–28 führt drei Bereiche an.

- Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbild.
- Er schuf ihn als Mann und Frau mit dem Auftrag »seid fruchtbar und mehret euch«.
- Er setzte ihn zum Verwalter seiner Schöpfung.

Dies ist eine sehr umfassende Bestimmung, die sich ausdrückt im Verhältnis zu Gott (Ebenbild), im Verhältnis zwischen Mann und Frau (Partnerschaft und Fortpflanzung) und im Verhältnis zur Mitschöpfung (Herrschaft). In 1.Mose 2,4–25 geht es auch um den Auftrag des Menschen an der Schöpfung (V. 15). Der Schwerpunkt liegt aber auf der Partnerschaft zwischen Mann und Frau (V. 18-25). Dass dieser Text keine direkte Aussage über die Fortpflanzung macht, erhöht seine Bedeutung zur Beschreibung des Verhältnisses von Mann und Frau.

2. Der Sündenfall (1.Mose 3)

Das Kapitel ist nicht zu trennen von 1.Mose 1–2. Vor allem 1.Mose 2 und 1.Mose 3 weisen viele Bezüge auf (z. B. die Bäume). 1.Mose 3 bildet auch die Brücke zu 1.Mose 4–11. Das in 1.Mose 4–11 berichtete Geschehen ist nicht zu verstehen ohne 1.Mose 3.

Die Versuchung trifft den Menschen an der für ihn entscheidenden Bestimmung als Geschöpf: an seiner Begrenzung und am Gebot. An diesen Stellen muss der Mensch immer aufpassen. Wichtig ist mir, wie Gott auf die Sünde reagiert.

Gott erlässt für die Welt, in die die Sünde eingezogen ist, eine neue Ordnung (V. 14–19).

Diese Ordnung ist geprägt von Segen und Fluch, Leben und Tod, Erfolg und Misserfolg, Freude und Schmerzen. Die gute Schöpfung Gottes hat einen tiefen Riss bekommen. Die Bestimmungen der Schöpfung sind nicht hinfällig, aber es gibt sie nur noch im Zerriss der Sünde. Das Leben der Menschen verläuft jetzt in den oben genannten Spannungen. Für mich gibt es keine bessere Beschreibung der gegenwärtigen Wirklichkeit. Wichtig ist: Gott erlässt diese Ordnung. Die Schlange hat dabei nichts zu sagen. Gott gibt seine Welt, auch die Welt der Sünde, nicht aus der Hand. Mit dieser Ordnung erhält Gott diese Welt trotz der Sünde auf die Erlösung in der neuen Schöpfung hin.

Nochmals ein Wort zu den Geschlechtern: Jetzt steht der Nachwuchs im Mittelpunkt. Die Frau wird Kinder bekommen. Das Leben, das für den einzelnen Menschen durch den Sündenfall zeitlich begrenzt ist, geht weiter. Die Geburt wird zwar Schmerzen bereiten, aber den Bereich der Nachkommenschaft und damit den Bereich der Frau trifft kein Fluch. Im Gegenteil, im Bereich der Frau ist die erste messianische Verheißung angesiedelt (V. 15). Verflucht werden dagegen die Schlange und der Arbeitsbereich des Mannes. In der aktuellen Diskussion über die Geschlechterrollen, Familie, Kinder wäre es gut, die Aussagen der ersten drei Kapitel der Bibel nochmals gründlich zu bedenken.

Die letzten Verse des Kapitels zeigen ein Doppeltes:

Gott weist die Menschen aus dem Paradies. Es erfolgt eine schmerzhafte Trennung zwischen Gott und Mensch. Auf der anderen Seite sorgt Gott für die Menschen. Mit diesen beiden Aspekten ist die weitere Menschheitsgeschichte treffend beschrieben.

3. Die Urgeschichte der Menschen (1.Mose 4–11)

Die Urgeschichte ist geprägt von zwei Kennzeichen:

Der Segen wirkt sich aus

Geschlechtsregister sind in der Regel bei Bibellesern nicht sehr beliebt. Die Geschlechtsregister der Urgeschichte und die Völkertafel zeigen das Wachstum der Menschen. Gottes Segensverheißung geht in Erfüllung. Gott hat den Segen nach dem Sündenfall nicht zurückgenommen. Er wirkt sich aus. Neues Leben wird geboren.

Die Sünde wirkt sich aus

Wie oben schon angeführt, sind alle Erzählungen der Urgeschichte ab 1.Mose 3 Sündengeschichten. Die Sünde haftet am Menschen. Er wird sie nicht mehr los. Der Mensch tut nicht nur Sünde, er ist Sünder. Dies zeigt sich im engsten Bereich: Kain wird zum Brudermörder. Es gilt grundsätzlich: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse (1.Mose 6,5). Und es zeigt sich am Hochmut (1.Mose 11,1–9).

Gott reagiert auf die Sünde im Gericht. Und gleichzeitig setzt Gott dieser Welt kein Ende. Wie nahe das mögliche Ende war, zeigt der Bericht von der Sintflut. Nur acht Menschen wurden bewahrt. Am Ende sagt Gott aber auch, dass ein vergleichbares Gericht die Erde nicht mehr heimsuchen soll (1.Mose 8,21–22).

Mit diesen grundlegenden Aussagen schildert die Urgeschichte Anfangsgeschichte. Gleichzeitig zeigt sie uns typische Merkmale der Geschichte, wie sie bis heute gelten. *Die Geschichte der Menschheit ist nur zu verstehen als eine Geschichte des Segens und der Sünde mit ihren jeweiligen Auswirkungen.*

4. Die Urgeschichte und die Erlösung

Die Menschheit und der ganze Kosmos sind seit 1.Mose 3 erlösungsbedürftig. Die Geschichte ab 1.Mose 3 ist die Geschichte Gottes auf diese Erlösung hin. *Deshalb ist Geschichte biblisch gesehen Heilsgeschichte.* Schon in 1.Mose 3,15 wird auf den Erlöser als Same der Frau verwiesen, der dem Bösen den Kopf zertritt. Mit der Berufung Israels schafft Gott sich einen Raum in der Welt der Sünde, in den hinein er sein Wort offenbart.

Mit dem Tod seines Sohnes gibt Gott eine Antwort auf die Schöpfungsbedrohung der Sünde; in seiner Auferstehung beginnt die neue Schöpfung. Die letzten Kapitel der Bibel zeigen die Vollendung auf. Der neue Himmel und die neue Erde werden Wirklichkeit. Dann wird alles sehr gut sein. Bis dahin leben wir unter den Bedingungen der gefallenen Welt, jedoch im Glauben an Jesus jetzt schon neu gemacht und in der Hoffnung auf die Vollendung.

Pfarrer Hartmut Schmid,
Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus,
Tübingen

ZUR VORBEREITUNG AUF UNSERE GEMEINSCHAFTSSTUNDEN

Sonntag, 1. April 2007

Kolosser 3,1–17
Nach dem Sterben kommt das Leben

Das Bild, das hinter diesem Abschnitt steht, ist das Taufritual der frühen Kirche. Die Täuflinge zogen ihre alten Kleider aus, stiegen ins Wasser und wurden dort untergetaucht. Nach dem Vollzug der Taufe bekamen sie neue weiße Kleider.

In der Symbolik legt der Täufling das alte Leben ab. Er stirbt mit Christus in der Taufe. Nach der Taufe gilt es, in das neue Leben hineinzugehen. Das Leben soll unter dem neuen Vorzeichen gelebt werden.

Zieh den alten Menschen aus

Christen sind Menschen, die mit Christus auferstanden sind. Diese Tatsache ist freilich in dieser Welt noch nicht fassbar. Nichtsdestotrotz ist sie Realität, von der wir ausgehen dürfen. Gottes Handeln an uns versetzt uns in einen neuen Stand.

Deshalb fordert Paulus auf, die alten Kleider abzulegen. »Die Glieder, die auf Erden sind« (V. 5), gehören nicht mehr zu uns. Die bewusste Abkehr ist dabei nicht die Voraussetzung für ein Leben mit Gott, sondern dessen konsequente Folge. »Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft« usw. haben im Leben eines Christen nichts mehr zu suchen.

Paulus gebraucht das scharfe Wort: »So tötet ...« Damit wird deutlich, dass wir es nicht mit einem Automatismus zu tun haben. Wir sind zum Krieg gegen das alte Wesen aufgerufen, das das Feld nicht kampflos preisgibt.

Diese Gedanken stehen einem Wellness-Christsein entgegen. Die Vergebung der Sünden ist nicht das Sahnehäubchen auf einem ansonsten gesellschaftskonformen Leben. Christen leben anders als die Masse. Sie werden von oben, von Gottes Willen, bestimmt.

Dass wir es im Alltag bei uns und andern oft leidvoll anders erleben, stellt die Aussage nicht in Frage. Vielmehr fordert uns das Wort umso mehr zu einem bewussten Kampf auf. In dieser Auseinandersetzung sind wir nicht allein. Die Seelsorge scheint mir dazu eine wichtige und vielleicht erst wieder neu zu entdeckende »Waffe« zu sein. Die geschwisterliche, ehrliche Korrektur und Ermahnung unter vier Augen ist wichtig. Die Gemeinde ist der Ort, an dem unser Denken auf Christus ausgerichtet wird.

Zieh den neuen Menschen an

»Seid ihr nun mit Christus auferstanden…«, so beginnt unser Kapitel. Dass wir mit Christus gestorben und unsere Sünden vergeben sind, das ist uns klar. Mit der Auferstehung ist das anders. Die Konsequenz der Auferstehung ist vielen nicht im Bewusstsein. Das »selige Ende« scheint ausreichend. So verstandenes Christsein greift jedoch zu kurz. Nach dem Sterben mit Christus kommt die Auferstehung mit Christus. Auf das Sterben des alten folgt das Leben des neuen Menschen.

Während es bisher darum ging, zu lassen bzw. abzulegen, was Gott nicht will, geht es nun um die positive Gestaltung des Lebens. Es geht um Heiligung. Heiligung meint keinen geistlichen Perfektionismus. Vielmehr soll das, was Gott in das neue Leben hineingelegt hat, zur Entfaltung kommen. Und dies geschieht allgemein nach außen und speziell in der Gemeinde. Die neuen Kleider der Christen heißen: »herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut …« (V. 12ff.).

Diese Andersartigkeit hat mit Überheblichkeit nichts zu tun. Wir leben anders, weil unsere Maßstäbe nicht die weltlichen, sondern die von Gott gegebenen sind. Wir gehen mit unseren Mitmenschen anders um, weil Christus ihnen in Liebe begegnen will. Wir tragen einander die Schuld nicht nach, weil wir selbst aus der Vergebung leben. Christen leben ihr Leben aus der Verantwortung Jesu Christi gegenüber.

Fragen

- Welche Themen prägen unser Miteinander in der Gemeinschaft?
- Wie können wir die Verse 16–17 in unserer Gemeinschaft umsetzen, bzw. wo tun wir es bereits?

Günter Blatz, Beutelsbach

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Einen alten Kittel mitbringen und einem Kind anziehen. Daran befestigt sind Zettel mit negativen Verhaltensweisen, wie in V. 5 beschrieben. »Das alles kennen wir von uns selber auch und kriegen es nicht wirklich los. Sprich: Wir können uns selbst nicht verändern. Genau dafür ist Jesus gekommen. Er will uns den alten Kittel abnehmen und Neues schenken.« Den alten Kittel ausziehen und einen

neuen anziehen, auf dem Begriffe aus V. 12 u.a. stehen. »Jetzt gilt es, in den neuen Kittel ‚hineinzuwachsen‹, zu lernen mit Jesu Kraft zu rechnen und darin zu leben!«

Wichtig: Über das Ganze kommt noch ein Band (Schärpe), das alles zusammenhält: LIEBE, denn ohne Liebe ist alles nichts (V. 14).

Lieder: 312, 434, 227

Karfreitag, 6. April 2007

Jesaja 50,1–11
Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken

Am heutigen Karfreitag betrachten wir einen Bibelabschnitt, der auf erstaunlich eindeutige Weise bereits viele Jahrhunderte vorher den Leidensweg Jesu ankündigte. Es war kein kaltes Schicksal, kein blinder Zufall, was Jesus an diesem dunklen und leidvollen Tag, dem 15. Nisan (vermutlich der 7. April des Jahres 30) erleiden musste, sondern es war der Wille des Vaters und der Gehorsam des Sohnes Gottes!

An diesem höchsten christlichen Feiertag darf es nicht darum gehen, Jesaja 50 lediglich alttestamentlich auszulegen (z. B. in welche Zeitabschnitte der jüdischen Geschichte diese Gerichts- und Gnadenworte hineinsprachen, wer der Knecht Gottes historisch sein könnte und was damit gemeint sei). Denn wir wissen, dass es bei Verheißungen verschiedene Erfüllungsweisen zu unterschiedlichen Zeiten gibt. In Christus aber dürfen wir mit Recht alle Verheißungen im Vollsinn erfüllt wissen (vgl. Apg 3,18; Eph 1,9f.). So wollen wir uns nun besinnen, in welcher Weise Jesaja 50 Karfreitag erschließt.

Die Ursache: Die Schuld der Menschen (V. 1–3)

In den ersten drei Versen spricht Gott ein hartes Gerichtswort über sein auserwähltes Volk: »*um eurer Sünden … und … Abtrünnigkeit willen*« (V. 1). – In der Karwoche war die Schuld des Gottesvolkes dreifach greifbar: im Gerichtshandeln Jesu am Feigenbaum (dem Gleichnis-Bild für Israel; Mt 21,18–22), bei der Klage Jesu über Jerusalem (als Sinn-Bild des geistlichen Mittelpunktes; Mt 23,37–39) und der Selbstverurteilung der Ankläger (als Beweis-Bild der ganz persönlichen Schuld; Mt 27,22–25). Tat- und Unterlassungssünden trennen von Gott – damals und heute! Die Folgen sind oft ein Schweigen und Zurückziehen Gottes mit dem Ziel, die Seinen zur Umkehr zu bewegen.

Die Hilfe: Der Knecht Gottes (V. 4–9)

Um aus dem Sündensumpf zu helfen, schickt Gott seinen Getreuen, seinen Knecht. Allein diese Bezeichnung macht klar: Hier geht es um ein Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis. Insgesamt vier so genannte »Gottesknechtslieder« finden wir beim Propheten Jesaja: Darin werden die Eigenschaften und Aufgaben des Knechtes Gottes beschrieben, sie zielen alle auf einen Punkt: Er muss viel und auf unterschiedliche Weise um der Botschaft Gottes willen leiden. Der Knecht Gottes wird dargestellt als stiller und doch vollmächtiger Seelsorger (Jes 42,1–4), als angefochtener und doch vollmächtiger Verkündiger (Jes 49,1–6), als bedrohter und doch vollmächtiger Prophet (Jes 50,4–9) und schließlich in Jes 52,13–53,12 als verachteter und doch vollmächtiger Sündentilger.

In Jesaja 50 wird der Knecht Gottes in dreifacher Weise vorgestellt: Er hat Zunge und Ohr, wie sie Jünger haben (V. 4). Er war seinem Auftrag gegenüber nicht ungehorsam und wich nicht zurück (V. 5). Er bot seinen Verächtern Rücken, Wangen und Gesicht dar, um geschlagen und verschmäht zu werden (V. 6). – Wie konnte Jesus nur diese Tortur, Angst und am Kreuz sogar erlebte Gottesferne ertragen? Er wusste, Gott gehört das erste und auch das letzte Wort, gegen allen momentanen Anschein hilft und spricht Gott ihn gerecht (V. 7–9).

Das Ende: Der doppelte Ausgang (V. 10–11)

Zwei Reaktionen auf das Reden des Knechtes Gottes werden genannt: Menschen hören seine Worte, verlassen sich auf Gott und werden so gerettet; andere wiederum stellen sich gegen Gott und richten sich damit selbst. Schuldig waren ursprünglich beide Personengruppen, an der Stellung zu diesem Knecht Gottes aber entscheidet sich ihr Ausgang.

Fragen zum Gespräch

- An Karfreitag erkennen wir absolut eindeutig Jesu Gehorsam gegenüber Gott und Liebe zu uns Menschen! – Beides soll uns auch bestimmen. Wobei erfahre ich persönlich Begrenzungen?

An Karfreitag erkennen wir absolut eindeutig Jesu Gehorsam gegenüber Gott und Liebe zu uns Menschen! – Kreuztragender Christus, Herbertinger Kreuzweg von Gerold Jäggle

■ Der Tod Jesu am Kreuz ist nur das vorletzte Wort, das letzte erkennen wir an Ostern und Himmelfahrt! – Das sichtbare Ergehen hat nur vorläufigen Charakter, in der Ewigkeit wird wohl das meiste anders beurteilt werden. Das lässt Christen gelassen und geradlinig vorwärts gehen. Was bedeutet das für mich?

■ Wachrüttelnd ist der doppelte Ausgang: An der Stellung zu Jesus entscheidet sich die Ewigkeit! – Erschreckend: Die Verächter erwirken sich ihr eigenes Gericht! Wo muss ich umdenken?

Oliver-Michael Oehmichen, Stuttgart

Lieder: 93, 632

Ostern, 8./9. April 2007

Lukas 24,36–49
Jesu Mitarbeiter im Zweifel

Nein, es gab keine geheimnisvolle Verbindung zwischen der entrückten Seele Jesu (so A. Schlatter) und dem Kreis der Jünger. Die Mitarbeiter Jesu blickten nicht ruhig und gefasst den weiteren Ereignissen entgegen, weil sie beseelt gewesen wären vom tiefen Wissen: Unser HERR kommt ohnehin bald zurück. ER hat seine rasche Rückkehr versprochen – also warten wir! Nein, das Band ihrer Verbindung mit dem Meister schien unwiderruflich und bleibend aufgehoben, durchschnitten durch das endgültige Zerstörungswerk des Todes. Wer kann hoffen, wenn Gräber sich schließen?! Darum setzt der Auferstandene nun unendlich viel Zeit und Mühe ein, um seinen verängstigten und resignierten Nachfolgern vor allem dies eine zu zeigen: Ich war tot. Aber seht, ich lebe.

Keine Erscheinung Jesu war umfassender, niemandem sonst widmet Jesus nach der Auferstehung mehr Zeit und offenbart so viele Zeichen seines Überwindens. Jesus unterstreicht: Der Glaube meiner Jünger an mich ist mir unendlich wichtig. Sie gehören zu mir. Nicht Zweifel und Hoffnungslosigkeit sollen ihr Herz erfüllen, sondern ein wachsendes Verständnis für mein Wesen und Wirken.

Darum zeigt Jesus seine Hände und Füße, darum spricht er mit ihnen in gewohnter Liebe und Vertrautheit, darum nimmt er den gebratenen Fisch zur Zerstreuung letzter Zweifel. Jesu ungeteilte Aufmerksamkeit gilt seinen Jüngern. Keine Predigtreihen mehr, keine Weisung für Wunder, keine aufgedeckten Dächer mehr, keine Besuche – Jesus ist allein mit den Männern, die ihm nachgefolgt sind. 40 Tage – bis zur Himmelfahrt – wird er fast ausschließlich unter ihnen sein.

Jesus versöhnt und überwindet

»Friede sei mit euch« – so spricht Jesus mit vertrauter Stimme seine völlig verängstigten Jünger an (vgl. Mk 16,14; Joh 20,19). Von vielen Zeugen wussten sie bereits von Jesu Auferstehung. Doch ihre Tür blieb verschlossen. Haben wir nicht unseren HERRN verraten und verleugnet? Jesus redet freundlich und versöhnlich mit seinen Jüngern. Er spricht ihnen sein »shalom« zu. Und dann führt er sie – wie die Emmausjünger – ein in das Geheimnis seines Leidensweges und eröffnet ihnen ein Verständnis für den umfassenden Heilsplan Gottes mit seinen gefallenen Menschenkindern (wörtlich »gänzlich auftun«). Jesu Sterben und Auferstehen allein erfüllt alle Verheißungen Gottes, wie sie die Schrift lange vorher angekündigt hat und in völliger Übereinstimmung belegt. Jesus nennt das Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen als

unleugbare Zeugen. Nur an dieser Stelle überhaupt kommt im NT diese Dreiteilung vor. Jesus betont damit, dass es tatsächlich nur diese eine Möglichkeit zur Rettung des Menschen aus seiner Verlorenheit gab.

Jesu Plan für seine Jünger

Das Leiden Jesu am Kreuz geschah nicht für einen kleinen exklusiven Kreis, genauso wenig gilt nun die Botschaft von der Erlösung nur wenigen Eingeweihten, auch nicht allein dem Hause Israel. Jesus weist seinen Mitarbeitern nun die ganze Welt als Raum zur Verkündigung an und lässt keinen Zweifel aufkommen, wem sein Heil gilt (vgl. Mt 28,19; Mk 16,15; Apg 1,8; 2,39; 10,43; Röm 3,29-31). Jedoch soll zunächst der Ort vom Evangelium durchdrungen werden, an dem man ihn verachtet und gekreuzigt hat: Jerusalem. Dies alles aber kann nur geschehen durch die Kraft des Heiligen Geistes, den Jesus nun seinen Jüngern ausdrücklich verheißt (Joh 15,26; 16,7).

Fragen zum Text

- Von welchen Ängsten werden wir als Jesu Jünger gehemmt?
- Ringen wir gemeinsam darum als Gemeinschaft, dass uns die Schrift »geöffnet wird«?
- Das Evangelium soll allen Völkern gepredigt werden. Wie setzen wir es konkret um in kleinen Schritten?

Hermann Josef Dreßen, Malmsheim

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Zu V. 44ff.: **Verheißungen aus dem AT**, die in Jesus erfüllt wurden, werden auf Zettelchen geschrieben, die Erfüllung aus dem NT jeweils auf ein anderes. Die beiden entsprechenden Zettel werden jeweils auf zwei gleichfarbige **Ostereier** geklebt, die Ostereier im Raum versteckt. Nachdem die Kinder sie gefunden haben, liest zuerst jemand eine AT-Stelle vor, dann wird die entsprechende Stelle aus dem NT dazu gelesen. (Alternative: Die Zettel auf Papier-Ostereier kleben und unter den Stühlen verstecken.)

Bibelstellen dazu siehe Internet unter www.agv-apis.de/impulse

Lieder: 124, 385, 559, 586

Sonntag, 15. April 2007

1.Mose 1,1–25 Die Schöpfung

Dieser Abschnitt beschreibt die Erschaffung von Himmel und Erde. Die Erschaffung des Menschen und der Ruhetag sind laut Textplan als nächster Abschnitt vorgesehen. Aber insgesamt bildet die Schöpfung eine Einheit.

Eine Einzelauslegung ist im vorgegebenen Rahmen nicht möglich. Deshalb einige grundsätzliche Anmerkungen zum Text:

Gott ist der souveräne Schöpfer

»Am Anfang schuf Gott.« Dieser Satz sagt zu Beginn das Wichtigste. Biblisch kann die Schöpfung nicht ohne Schöpfer gedacht werden. Es gibt keine »Natur« an sich. Ein Weltentstehungsmodell ohne Gott ist biblisch nicht denkbar.

Gott ist im Schöpfungsbericht durchgehend das handelnde Subjekt. Gott schafft nach seinem Plan und Willen. Alles, was ist, verdankt sich Gott.

Gott schafft ein zusammenhängendes Ganzes

Die Werke stehen nicht isoliert nebeneinander. Sie haben eine Bedeutung füreinander. Die Werke bauen aufeinander auf. Dies ist allerdings nicht evolutionistisch zu verstehen. Nach 1.Mose 1 entwickeln sich die Werke nicht auseinander heraus. Die Werke sind durch klare Zäsuren voneinander getrennt. Jedes Werk verdankt sich dem Willen Gottes.

Die Einheit des Geschaffenen wird u.a. daran deutlich, dass sich die Werke der Tage eins bis drei und vier bis sechs entsprechen und dass am dritten und am sechsten Tag zwei Werke entstehen. So schafft Gott am ersten Tag das Licht, am vierten Tag die Gestirne; am zweiten Tag scheidet Gott Wasser und Himmel, am vierten schafft er Fische und Vögel; am dritten Tag bildet sich das Festland, und Pflanzen wachsen darauf, am sechsten Tag entstehen die Lebewesen des Festlands: Tiere und Menschen.

Gott schafft geordnet und zielorientiert

Es gibt sehr viele Ordnungsmerkmale in diesem Abschnitt. Da ist zuerst das Wochenschema. Dann stoßen wir auf ganz ähnliche Formulierungen. Auch die Abschlussformel der einzelnen Tage ist

gleich. Gott ist kein Chaot, der irgendwie etwas macht. Er handelt überlegt und zielorientiert. In 1.Kor 14,33 lesen wir: »Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens.«

Wo zielorientiert gearbeitet wird, ist man auch einmal fertig. So schließt Gott am siebten Tag sein Werk ab und kann ruhen. In der Art und Weise, wie Gott handelt, lernen wir ihn kennen. Wir lernen, wie er arbeitet und auch, dass er ruht. Die Arbeitsweise und die Ruhe können zum Vorbild für die Menschen werden.

Gott bändigt das Chaos

Bei der Auslegung von V. 2 stellt sich die Frage, ob es vor dem Sündenfall der Menschen (1.Mose 3) schon einen Abfall Satans gab. Die Begriffe »Finsternis« und (hebräisch) »Tohuwabohu« sind negativ. Sie stehen für Chaos, Wüste und Dunkel. Auf der anderen Seite wird in 1.Mose 1 nichts Eindeutiges von einem Fall Satans erzählt. Auch die anderen Stellen, die dafür angeführt werden (Jes 14,12–17; Hes 28,11–19) sind keinesfalls eindeutig. Dass es Engel gibt, die gesündigt haben, geht aus 2Petr 2,4 und Jud 6 hervor. Aber Näheres über einen Zeitpunkt und die Details des Vorgangs erfahren wir auch dort nicht.

Was der Schöpfungsbericht eindeutig sagt: Gott bändigt das Chaos. Gott schafft Ordnung. Gott stellt Gutes dagegen. Gott schafft Licht. Dies ist kennzeichnend für Gottes Handeln auch in der Erhaltung der Schöpfung (vgl. Hi 38,4–11; Ps 46; 48; 93).

Gott lässt die Menschen über die Hintergründe und die Herkunft des Bösen im Dunkeln. Der Mensch soll sich nicht unnötig mit dem Bösen befassen. Der Schöpfungsbericht richtet die Leser aus auf Gott und auf die sichtbare Schöpfung.

Gott schafft Qualität und segnet

Jeder Tag endet mit einem Qualitätsurteil: gut! Was Gott tut, ist gut. Gott macht nichts Schlechtes, nichts qualitativ Minderwertiges. Und Gott segnet (V. 22). Gott sichert den Bestand der Erde.

Fragen zum Gespräch

- Was lernen wir aus dem Schöpfungsbericht über Gott?
- Was lernen wir über die Natur?
- Warum beginnt die Bibel mit dem Schöpfungsbericht?

Pfarrer Hartmut Schmid, Tübingen

Zum Thema »Schöpfung« bitte auch die Seiten 14–19 beachten!

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Wir bringen einen alten und total zerlegten **Reisewecker** (oder ein ähnliches Gerät) mit und verkünden, dass nur durch Schütteln irgendwann ein Wecker entstehen wird … Etwas humorvoll klären: Wie lange muss man wohl schütteln, bis das klappt? Vielleicht sollte mal jemand anderes schütteln? … Warum geht das nicht? (Muss zusammengebaut werden. Okay – wer von euch macht das? Kann nur ein Uhrmacher, einer der's blickt.)

> Wenn schon so ein kleines Ding nicht von selbst entstehen kann, wie soll das im Blick auf unsere komplizierte Erde gewesen sein?? Wir staunen über Gott, der sich alles wunderbar ausgedacht und durch sein Wort erschaffen hat!

Alternative: Einen **Mikro-Chip** oder eine Foto-Speicherkarte mitbringen und besprechen, was man damit machen kann. Dann einen »Mikro-Chip der besonderen Art« ankündigen: einen Apfelkern, auf dem nicht nur Informationen gespeichert sind, sondern in dem schon die Kraft zum Leben steckt …

Hinweis: Viele interessante Gedanken und Impulse zum Thema »Schöpfung« finden sich im Internet unter www.genesisnet.info

Lieder: 124, 612, 614

22. April 2007

1.Mose 1,26–2,3 Die Krone der Schöpfung

Der Mensch als Krone der Schöpfung – wir benutzen diesen Gedanken oft nur noch ironisch. Menschen sind nicht unbedingt die Krone der Schöpfung, der krönende und vollendende Abschluss, sie sind oft genug auch der Grund für die Zerstörung und den Niedergang der Schöpfung. »Lasset uns Menschen machen ..., die da herrschen« (V. 26) – dieses Herrschen ist nach dem Sündenfall oft eine zerstörerische Gewaltherrschaft und Ausbeutung geworden. Außerdem ist fraglich, ob der Mensch überhaupt die Krone der Schöpfung – also ihre Vollendung und ihr Abschluss ist.

Gottes Ebenbild

Menschen sind Abbilder Gottes. Die Bibel spricht hier vom Ebenbild: Ein Bild, dass Gott gleicht. Gott machte den Menschen so, wie er selbst ist, voller Liebe und Güte, schöpferisch begabt, mit Sinnen und Verstand beschenkt, damit er seine Umwelt wahrnehmen und verstehen kann. Der Mensch ist mit großer Freiheit und Macht beschenkt, denn er soll über alles herrschen, was Gott geschaffen hat. Der Mensch ist Gottes Schöpfungsverwalter, der »Stellvertreter Gottes auf Erden«. Er hat sogar einen eigenen Willen, der sich, wie sich in späteren Kapiteln zeigt, durchaus auch gegen Gott stellen kann. Er ist nur wenig niedriger als Gott selbst geschaffen (Ps 8,5.6). Hierin zeigen sich die Liebe und der Großmut Gottes, dass er ein Geschöpf mit so reichen Gaben ausstattet, dass es ihm »gleich« ist (wörtlich: ihm entspricht). Zu dieser Entsprechung gehört auch, dass der Mensch als Mann und Frau geschaffen ist. Auch darin ist er Ebenbild Gottes. Gott ist Vater und Mutter – beides findet in der Bibel seinen Ausdruck. Gott ist drei in einem – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott will ein Gegenüber – und er schafft den Menschen. Der Mensch ist so geschaffen, dass er das Gegenüber braucht, um als Mensch vollständig zu sein. Mann und Frau sind gemeinsam Mensch – jeder für sich kann es im Falle besonderer Berufung zur Ehelosigkeit sein, aber das partnerschaftliche Miteinander ist der von Gott geschaffene Normalfall. Ebenbild und Abbild zu sein heißt, das Urbild soll sichtbar werden. So ist die Aufgabe des Menschen, in der Schöpfung Hinweis auf Gott zu sein. Uns muss nach dem Sündenfall allerdings bewusst sein, dass die Ebenbildlichkeit beim Menschen verzerrt ist und nicht mehr klar, wie Gott sie ursprünglich geschaffen hat.

Alles ist sehr gut

Nach der Erschaffung des Menschen blickt Gott auf sein Werk und »heißt es sehr gut«. Die Schöpfung ist gelungen. Es ist alles so geworden, wie es dem Schöpferwillen Gottes entspricht. Der Gedanke, das Böse – oder der Böse – könnte von Gott in der Schöpfung angelegt oder doch zumindest »aus Versehen« verursacht sein, wird damit zurückgewiesen. Da ist nichts Schlechtes, nichts Böses in dem, was Gott geschaffen hat. Die Frage nach dem Ursprung des Bösen, die uns nach dem Sündenfall so sehr bewegt, findet hier keine Antwort, aber eine Verneinung: Der Schöpfer ist nicht Urheber oder Verursacher des Bösen, seine Schöpfung ist sehr gut.

Bei Gott ist Ruhe

Mit der Erschaffung des Menschen und der Beurteilung »alles war sehr gut« ist die Schöpfung noch nicht abgeschlossen. Die Werke Gottes sind erst am siebten Tag vollendet, nämlich damit, dass Gott von seinem Schöpfungswerk ruhte. Der Rhythmus von Arbeit und Ruhe, der Israel im Sabbatgebot aufgegeben und zugesprochen wird, hat im Ruhen Gottes seinen Ursprung. Die Welt ist vollendet, sie muss nicht mehr erweitert oder ergänzt werden. Die eigentliche Krone der Schöpfung, ihre Vollendung, ist nicht der Mensch, sondern die Ruhe, die Gott sich und seiner Schöpfung gibt. Worte, die Jesus gesagt hat, laden ein, bei Gott Ruhe zu suchen und zu finden: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken« (Mt 11,28–30).

Fragen zum Gespräch

- Wie kann aus dem Zerrbild des Menschen wieder das Ebenbild Gottes werden?
- Was heißt es, Ebenbild Gottes zu sein?
- Wo und wie finde ich Ruhe für mein Leben?

Thorsten Müller, Göppingen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Ein (altes) **Zeugnisheft** mitbringen. Etwas über Noten plaudern. Eventuell Geschichte aus der eigenen Schulzeit erzählen. Super, wenn jemand ein oder mehrere Einser hat!

Ein zweites Heft oder gefaltetes Blatt mitbringen, auf dem steht »Zeugnis für Gott, den Schöpfer«. Innen – so groß, dass die Besucher es lesen können: »Gesamte Schöpfung: sehr gut«.

Gespräch: Wer verteilt Noten? (Lehrer) Wer hat die Schöpfung benotet? (Gott selbst, weil es über ihm keinen mehr gibt.) Wie würden wir sie benoten?

Zu 2,3: Ein **kleines, schön eingepacktes Päckchen** mitbringen. »Gott machte seinen Menschen gleich zu Beginn ihres Daseins ein ganz wertvolles Geschenk.« Jemand darf das Päckchen auspacken. Drinnen liegt ein Kalenderblatt; auf dem der Sonntag eingekreist ist. > Was bedeutet dieses Geschenk? Warum ist es so wertvoll? Wie kann man es schützen?

Lieder: 124, 322,613, 607

Sonntag, 29. April 2007

1.Mose 2,4–25
Von den Geschenken Gottes

Unser Geburtstag und Weihnachten, diese zwei Tage gehören zu den Höhepunkten des Jahres: Da wird an uns gedacht, da werden wir mit Geschenken erfreut.

Wenn wir 1.Mose 2 aufmerksam lesen, dann stellen wir fest, dass Gott öfter an uns denkt, ja dass er uns täglich mit Gaben bedenkt. So können unsere Tage zu Höhepunkten, ja zu einer ganzen »Hochebene« werden.

Zunächst die Pflanzen, hier besonders die **Kulturpflanzen** (2,5: Sträucher und Kraut). Sie sind für unsere Ernährung da und sind so die erste Gabe Gottes für uns!

Die zweite Gabe Gottes ist sein **Lebensodem** (2,7).

Eigentlich besteht der Mensch aus scheinbar nutzlosem Material. Ob Wasser oder Erde – es gibt genug davon. Erde (hebräisch: Staub) ist scheinbar nutzlose Materie. Aber der Vater belässt es nicht bei nutzlosem Material: Er gibt seinen Lebensodem dazu. Wenn der Herr uns anhaucht, dann werden wir zu lebendigen Wesen. Ohne seinen Hauch sind wir nutzlose Materie, sind wir tot!

Die dritte Gabe Gottes ist die **Begrenzung** (2,15): Der Auftrag des Herrn, zu bebauen und zu bewahren, gilt nur für ein begrenztes Gebiet. Gott überfordert nicht. Nur den Garten Eden soll Adam bebauen und bewahren, nicht die ganze Erde. Auch Grenzen können eine segensreiche Gabe sein.

Noch eine Gabe können wir entdecken: den **Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe** (2,15). Der Herr »setzt« den Menschen in den Garten. Im Hebräischen bedeutet dieses Wort »zur Ruhe kommen«. Aber zur Ruhe gehört auch die Arbeit als Gegenpol. So lässt Gott uns nicht nur die Ruhe, sondern gibt uns auch den Auftrag, zu bebauen und bewahren und gibt uns so Arbeit. Das Paradies ist kein Ort des seligen Genießens (wie im Koran mit Früchten, Frauen und Komplettversorgung beschrieben), sondern die Abwechslung zwischen Arbeit und Ruhe!

Neben diesen Gaben schenkt der Herr dem Menschen noch eine besondere Gabe: er gibt dem Adam einen **zweiten Menschen,** das ist die Frau:

- Sie ist ihm eine Hilfe (2,18).
- Sie ist um ihn (2,18), für ihn ein Gegenstück, das genau zu ihm passt. Wie eben in einer guten Ehe der Ehepartner uns an den Stellen ergänzt, an denen wir Hilfe brauchen.
- Dennoch sind beide auch wesensgleich. Mann und Frau sind gleich wertvoll: Sie können miteinander reden und denken, hören und glauben, können so dem Ehepartner auch eine Hilfe sein.

Diese drei Gaben Gottes gelten für die Ehe, sowohl für die Ehe von Adam und Eva als auch für unsere Ehen heute! So wird die Ehe zu einem besonderen Geschenk Gottes.

Sein Wort gilt aber auch für die Menschen, die ledig geblieben sind: Er schenkt uns Menschen an unsere Seite. Wir brauchen nur an die Freundschaft zwischen David und Jonathan oder an die Dienstgemeinschaft zwischen Paulus und Barnabas zu denken. Ihnen sind andere Menschen gegeben, die zur Hilfe und Ergänzung werden!

Von einer letzten Gabe spricht Gott noch:

Der Mensch darf den Tieren einen **Namen geben** (2,20) und bekommt damit Macht über sie. Gott selber nennt seinen Namen noch nicht. Dieses Geschenk hat der Mensch seit Mose, weil Gott seinen Namen ihm vorstellt.

Die eigentliche, neue Hilfe schenkt Gott dem gefallenen Menschen mit Jesus Christus. Er ist das größte Geschenk, weil wir durch ihn Gott kennen und ihn sehen werden.

Fragen zum Gespräch

- Sind wir uns dieser Geschenke noch bewusst?
- Haben wir Zeiten und Orte im Leben, an denen wir Jesus Christus Danke sagen können?

Pfarrer Ulrich Holland, Bad Teinach

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Die Kinder sollen beim Lesen des Textes besonders gut zuhören und dürfen dann in einem großen flachen Karton oder einer umgekippten Tischplatte (mit Folie auslegen) einen **»Paradiesgarten« gestalten,** in dem möglichst viel von 1.Mose 2 vorkommen soll, z. B. kleine Äste als Bäume (evtl. einer mit Stopp-Schild), Tiere und Menschen aus Knete oder Gummifiguren mitbringen usw.

Zu V. 20: Hier könnte ein kleines Tier- und (Pflanzen-)Quiz gemacht werden mit der Frage: Kennen wir ihre Namen?

Lieder: 124, 607, 694

Biblischer Schöpfungsbericht und Evolutionslehre

Der Streit ist schon alt, und doch ist er in letzter Zeit wieder neu aufgeflammt und wird ohne Zweifel in der vor uns liegenden Zeit an Schärfe wieder zunehmen: Ist die Welt so entstanden, wie es uns die Bibel berichtet, oder ist die Weltentstehung durch die Evolution zu deuten?

In den USA ist seit einigen Jahren der Streit wieder sehr heftig, zumal in einigen Bundesstaaten beide Deutungen in der Schule gelehrt und nebeneinandergestellt werden. Dagegen regt sich zum Teil erbitterter Widerstand. In Deutschland bricht die Diskussion neuerdings auch wieder auf. In Gießen beispielsweise gab es eine scharfe öffentliche Auseinandersetzung, weil eine Freie Evangelische Gemeinde einerseits und ein Gymnasiallehrer (in einem staatlichen Gymnasium!) seinen Schülern auch die biblische Deutung der Weltentstehung erklärt hatte. Mit einer geradezu erstaunlichen Intoleranz wurden diejenigen niedergemacht, die nur den Versuch machten, die biblische Weltdeutung den Schülern nahe zu bringen. Vom »religiösen Fundamentalismus« wird gesprochen (der zugleich in Parallele gesetzt wird zum islamischen Fundamentalismus!), von »Ewig-Gestrigen«, die die Augen verschließen vor längst »gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen«.

Es ist gut, wenn wir uns etwas gründlicher mit dieser Frage beschäftigen und auch einige gute Argumente haben, warum wir am biblischen Schöpfungsbericht festhalten – auch um mit jungen Menschen gut im Gespräch zu sein.

Grundlage: **»Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist« (Hebr 11,3).**

Nach Hebr 11,3 ist das Sichtbare nicht aus dem entstanden, was man mit Sinnen wahrnehmen kann, sondern vielmehr wurden alle Dinge **»aus dem Nichts** ins Dasein gerufen«. Das bedeutet: Die Lebewesen haben sich nicht aus Vorstufen entwickelt, sondern sind von Gott aus dem Nichts geschaffen worden. Dieses »Schaffen« durch Gott hat eine ganz andere Art und Qualität, als es unter menschlichem »Schaffen« zu verstehen ist. In der Bibel steht hier das hebräische Wort »bara« (1.Mose 1, 1.21.27). Das Wort macht den Unterschied deutlich: Der Mensch kann nur arbeiten und »schaffen« mit dem, was bereits als Materie vorhanden ist. Gott erschafft total Neues!

Nach dem Schöpfungsbericht werden die Pflanzen und die unterschiedlichen Tierarten unabhängig voneinander geschaffen und jeweils von Gott selbst als »gut« bezeichnet. Somit bedurften sie **keiner Höherentwicklung.**

In 1.Mose 1 heißt es allein zehn Mal, dass Gott Pflanzen und Tiere **»nach ihrer Art«** schuf. Das schließt eine Höherentwicklung über den Artrahmen hinaus aus. Gott hat jede Art als solche geschaffen und damit auch die Grenzen innerhalb jeder Art festgelegt. Nach der Evolutionstheorie müssten unzählige Male die Artgrenzen vom Niederen zum Höheren überschritten worden sein. Genau dafür gibt es auch keine wissenschaftlichen Belege.

Nach der Evolutionstheorie hat sich das heutige Leben durch den Kampf ums Dasein entwickelt (Darwinismus). Beim Prozess der Höherentwicklung wurden die niederen Arten des Lebens verdrängt. Es ist jedoch unmöglich, dass Gott auf diesem Wege Tiere und Menschen erschaffen hat. **Kampf auf Kosten anderer ist niemals ein göttliches Prinzip.** Also baut er auch nicht die Schöpfung auf diesem Prinzip auf. Die Kämpfe zwischen Tieren oder zwischen Menschen und Tieren gehören erst in die von Gott durch den Sündenfall abgefallene Schöpfung. Das zeigt sich schon daran, dass Mensch und Tier zuallererst in Gottes ursprünglichem Willen ausdrücklich nur auf pflanzliche Nahrung gewiesen waren (1.Mose 1,30).

Mehr noch: **In Gottes Schöpfung gab es keinen Tod.** Dieser kam erst durch den Sündenfall in die Welt (1.Mose 3,17; Röm 5, 12), war aber nie Teil des Schöpfungsgeschehens, wie es die Evolution verlangt. Gott will Leben, und er schafft Leben – niemals auf der Grundlage des Todes anderer, denn er ist in seinem innersten Wesen nur Leben. Es kann gar nichts anderes aus Gottes Hand kommen. Deshalb gilt, dass Gott »die Erde, die Menschen und die Tiere durch seine große Kraft geschaffen« (Jer 27,5).

Bei konsequenter Anwendung der Evolutionstheorie müsste eine Höherentwicklung auch nach dem Auftreten des ersten Men-

schen weiter angedauert haben und sich noch heute fortsetzen bis an das Ende der Zeiten. Das steht aber im Widerspruch zum biblischen Bericht, dass Gott den Menschen **als vollkommen geschaffen** hat – 1.Mose 1,31.

Nach der Bibel gibt es keine Höherentwicklung beim Menschen und Leben, sondern **eine Abwärtsentwicklung.** Zunächst war alles »sehr gut« (1.Mose 1,31). Durch den Sündenfall entstand eine starke Degeneration (siehe 1.Mose 3), die sich über Mord und Totschlag bis hin zur Zerstörung der Schöpfung fortsetzte (1.Mose 4 und 1.Mose 6–9). Ganz real erleben wir auch diese Abwärtsentwicklung durch das Aussterben von Arten – also durch Degeneration. »Das Weltgeschehen verläuft seiner Natur nach so, dass es immer von einem Zustand der höheren Ordnung zu einem Zustand der niederen Ordnung geht« (Satz aus der Wärmelehre). Lässt man die Natur allein geschehen, so entwickelt sich nicht alles vorwärts und aufwärts (Darwin), sondern rückwärts – denken wir an die Zunahme von Brillenträgern, Prothesen, Krankheiten, Allergien. Wenn der Mensch nicht ordnend eingreift, entsteht ein Urwald. **Durch Zufall allein kann es keine Höherentwicklung geben.**

Manche Christen meinen, Evolution und Schöpfungsbericht seien miteinander vereinbar. Sie stellen es sich so vor (als Abänderung vom Darwinismus), dass sie sagen, nicht durch den Zufall sei alles höher entwickelt worden, sondern Gott habe den Weg der Evolution gewählt, um Leben zu erschaffen. Aber eben hier gilt, dass die Bibel von »sehr gut« ausging und der Tod bei der Höherentwicklung keine Rolle spielen konnte.

Die Evolutionstheorie stellt sich auch aus naturwissenschaftlicher Sicht mehr und mehr als unhaltbar heraus. Entscheidende Belege wurden für lange geltende Theorien nicht gefunden – z. B. die »missing links«. Das sind Versteinerungen oder Knochenfunde, die den Übergang von einer Entwicklungsart zu einer völlig anderen, höher gestellten Entwicklungsart dokumentieren und belegen. Belege gibt es nur bei Entwicklungen *innerhalb* einer Art, die jedoch letztlich einen unbedeutenden Fortschritt darstellen. Dass die Theorie eine Theorie ist und kein Beweis, ist leider sehr wenig bekannt, und deshalb wird die Evolution weiterhin als wissenschaftliche Tatsache verbreitet, vor allem durch die Medien, Schulbücher oder »populäre« wissenschaftliche Werke. Es lässt sich durch geschicktes Darstellen hierbei sehr viel Geld verdienen, da die Menschen an dieser Frage immer wieder ganz neu interessiert sind und vor allem junge Menschen danach greifen.

Die ganze Frage ist letztlich nicht eine naturwissenschaftliche, sondern **eine Glaubensfrage.** Konkret: Hier steht nicht Wissenschaft gegen Wissenschaft, sondern Glaube gegen Glaube. Die biblische Botschaft muss geglaubt werden (Hebr 11,3). Wenn sie einfach nicht geglaubt werden will (weil der allmächtige und ewige Gott letztlich einem hochmütigen Menschen unerträglich ist), dann muss man im Laufe der Zeit eine Theorie entwickeln, die scheinbar schlüssig ist. (Ähnlich verhält es sich mit der Re-Inkarnation.)

Otto Schaude, Reutlingen

Gott hat die Welt erschaffen – der Mensch hat Probleme!

Immer neu und immer wieder werden an den biblischen Schöpfungsbericht Fragen gestellt, die diesen in Zweifel ziehen wollen. Zweifel zu säen ist die uralte Methode der Schlange (vgl. 1.Mose 3,1). Wir greifen in Kürze einige Fragen auf:

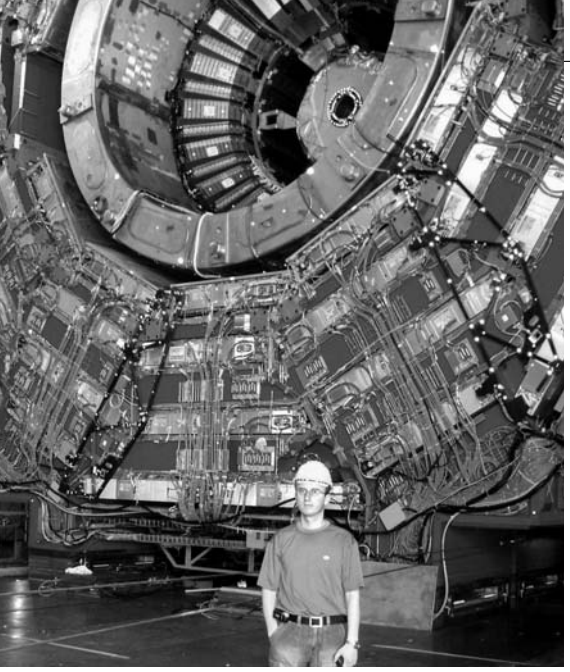
■ *Ist die Erde nicht doch durch einen Urknall entstanden?*

Diese Theorie ist eigentlich von einem denkenden Menschen schnell zu widerlegen: Bei einem Urknall muss bereits eine Materie vorhanden gewesen sein. Woher kam diese Materie? Wer hat sie erschaffen? Und vor allem: Wer löste den Urknall aus?

■ *Die Erde ist ein Teil der Sonne, wurde aus ihr herausgeschleudert und hat sich im Lauf der Zeit abgekühlt.*

Auch hier ist einfach dagegenzufragen: Woher kommt die Sonne? Wer bewirkte die Loslösung der Erde aus der Sonne? Wer verordnete diesen unheimlich exakten Umlaufkurs um die Sonne, die allein heute Leben ermöglicht? Vor allem: Wie ist das Leben auf der Erde nach der so genannten »Abkühlung« entstanden – denn auf dem Glutball war ja kein Leben möglich?

■ *Die Erde ist durch Zufall entstanden.*



Mit einem Aufwand von Milliarden von Euro wird zur Zeit im Genfer Forschungszentrum Cern das größte physikalische Experiment aller Zeiten vorbereitet: Ein neuer Teilchenbeschleuniger soll die Urknall-Theorie simulieren und Fragen beantworten helfen, etwa, warum es fast ausschließlich Materie, aber kaum Antimaterie im Universum gibt.

Diese These lässt sich durch gar nichts begründen, jedoch sehr schnell widerlegen.

Alles Leben auf dieser Erde ist in seiner Art einmalig. Am schnellsten belegbar und beweisbar ist es durch die individuellen Fingerabdrücke eines Menschen, neuerdings noch genauer nachweisbar durch die DNA-Analyse, mit der man zweifelsfrei Verbrecher festmachen kann – und das allein aus winzigen Speichelproben oder einem einzigen Haar! Wie gut wird hier das Wort der Bibel belegt: »Gott schuf ein jedes nach seiner Art.« Wenn Leben durch Zufall entstanden wäre, würde es zufällig zwei gleiche Lebewesen, Blätter, Bäume usw. geben. Nach der mathematischen Wahrscheinlichkeitsrechnung tritt ein solcher »Zufall« bei Millionen von Fällen mit absoluter Sicherheit ein! Weil es aber nie genau zwei gleiche Menschen gibt, kann Schöpfung nicht Zufall sein.

Zudem gilt: Durch Zufall entwickelt sich nie eine feste Ordnung, sondern ohne das ordnende Eingreifen entsteht Chaos. Es wird durch »Zufall« niemals ein wunderschöner geordneter Park entstehen oder etwa eine hochkomplizierte Maschine, sondern ausschließlich durch einen ordnenden Geist. »Das Weltgeschehen verläuft seiner Natur nach so, dass es immer von einem Zustand der höheren Ordnung zu einem Zustand der niederen Ordnung geht« (Satz aus der Wärmelehre). Im Prinzip gilt hier das Pauluswort: »Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.«

■ *Andere Religionen berichten doch Ähnliches über die Entstehung der Erde – wieso soll die Bibel Recht haben?*

Dass es in anderen Religionen – ja gerade auch in den so genannten »primitiven Religionen« – Schöpfungsmythen gibt, ist keine Widerlegung des biblischen Schöpfungsberichtes, sondern eher ein Beweis, dass ein Ur-Wissen in der Menschheit verankert ist. Paulus schreibt von diesem Urwissen über die Schöpfung Römer 1,19ff. In dem Maße, in dem ein Mensch mit seinem Schöpfer in einer lebendigen Beziehung steht und Gottes Schöpfungswerk bestaunt, erhält er durch Anbetung und Staunen weitere Aufschlüsse über Gottes Schöpferkraft und Einblick in Gottes Geheimnisse. In dem Maße, in dem der Mensch sich von seinem Schöpfer absetzt und im Abfall und in der Sünde lebt, verdunkelt sich immer mehr das Wissen (Röm 1,21ff.).

■ *Ist Mose wirklich der Verfasser des Schöpfungsberichtes?*

Mose war eine außergewöhnliche und von Gott begabte und beauftragte Person (vgl. 5.Mose 34,10).
– Er war in Ägypten erzogen und aufgewachsen und erhielt eine allerbeste Bildung.
– Mose hat nachweislich viel niedergeschrieben (2.Mose 17, 14; 24,4.7; 34,28). Wiederholt wurde er von Gott angewiesen, solches zu tun (5.Mose 31,19 ...).
– Die ganz besondere Stellung des Mose vor Gott und vor Menschen zeigte sich daran, dass Gott ihm nachweislich Offenbarungen zukommen ließ wie sonst niemandem (2.Mose 33,8–11; 4.Mose 12,6–8; 5.Mose 34,10).
– Im NT gab es eine Person, die ein besonders inniges Verhältnis zu Jesus hatte: der Jünger Johannes. Ihm offenbarte Gott den **Urgrund allen Seins** mit einem nach vorwärts gerichteten Blick und einem Blick in die unsichtbare Lichtswelt Gottes (z.B. Offb 4 und 5; 19,11ff.).
– Im AT gab es eine Person, die ein besonders inniges Verhältnis zu Gott hatte: Mose. Ihm offenbarte Gott den **Ursprung allen Seins:** Er durfte einen Blick in die Vorgeschichte tun.

Wenn Gott durch geisterfüllte Prophetie einen Blick nach vorne schenken kann, dann kann er auch einen Blick in die Vergangenheit schenken (rückwärts gerichtete Prophetie), denn er ist nicht an Ort und Zeit gebunden.

Otto Schaude

Biblisches Schöpfungszeugnis und heutige Wissenschaft

Grundsätzliche Gedanken eines Wissenschaftlers · (Lesetipps siehe »gemeinschaft« 2/2007, Seiten 22ff.)

Biblische Urgeschichte und das Schöpfungszeugnis der ganzen Bibel

Zeugnis und Auslegung der ersten Kapitel der Bibel – 1.Mose 1–11 nennt man die biblische Ur-Geschichte – stehen irgendwie in Kontrast zu dem, was man heute über Herkunft des Menschen, der Tiere, Pflanzen und Sterne angeblich sicher weiß. Das Zeugnis von Gott, dem Schöpfer aller geschaffenen Dinge, die er gewährt, auch gegebenenfalls entzieht, ja neu schaffen will, durchzieht die ganze Bibel von der ersten bis zur letzten Seite. Altes und Neues Testament haben hier bei verschiedenen Tonlagen doch eine Stimme. Die biblische Urgeschichte ist deshalb aus dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift auszulegen. Demgemäß konnte die frühe Christenheit auch für uns bleibend gültig zusammenfassend bekennen (Nizänisches Bekenntnis 421 n. Chr.):

**»Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare
und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren
vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen ...«**

Bekennen im fünften Jahrhundert geschah wie heute im Kontrast zu weltlichen Philosophien. Schon um die Zeitenwende der Geburt von Jesus Christus, dem Gottessohn – durch ihn ist alles geschaffen – waren Entwicklungsmythen im Schwange, die alle Elemente moderner Entwicklungstheorien schon vorgaben: die Entwicklung des Menschen aus Meerestieren (Anaximander von Milet um 600 v. Chr.) oder Selbstorganisationsmythen des Lebens aus Weltstoff in Babylon (um 1500 v. Chr.) (Lesetipp 7, 2.21ff.). Das biblische Schöpfungszeugnis hatte schon früh seinen heidnischen Widerspruch. Dagegen bekannte sich Israel zu dem Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Im Hebräerbrief (3,11) haben wir die klassische neutestamentliche Frontmarkierung gegen den heidnischen Entwicklungsmythos: **»Durch Glauben erkennen wir, dass die Weltzeiten durch ein Allmachtswort Gottes ins Dasein gesetzt wurden«** – und jetzt kommt der Abweis der heidnischen Evolutionsphilosophie – **»damit nicht etwa aus bloßem Weltstoff das Sichtbare von selbst geworden ist«.**

In Jesus Christus, dem Mensch gewordenen Schöpfer, wird erst Schöpfung klar

Durch Jesus Christus, den in die Weltzeit hineingeborenen Schöpfer, ist alles geschaffen, das Sichtbare und das Unsichtbare – das bekennen wir Christen mit dem Nizänum geradezu waghalsig. Wir Christen heute sind nicht als Erste mit dem uralten Selbstorganisationsglauben konfrontiert – im Kürzel: *Evolution gegen Schöpfung.* Vielmehr sind wir im mutigen Bekenntnis zu unserem die sicht- und unsichtbare Schöpfung beherrschenden HERRN an der Front. Paulus markiert unseren Start (Kol 2,3): »Das Geheimnis Gottes ist *Christus*, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind.« Der Evangelist Markus kann als Augenzeuge knapp etwa an der Heilung des Aussätzigen berichten, wie er in Christus und seinem Handeln aus Vollmacht den Schöpfer erkennt (Mk 1,40–42): Ein Aussätziger wirft sich in seinem ganzen Elend vor Jesus hin mit dem Hoffnungsruf: »Wenn du willst, kannst du mich heilen.« Ganz knapp das Vollmachtswort: »Ich will, sei gesund.« *Sofort* erfolgt der Statuswechsel: *aussätzig – gesund.* Kein Arzt, kein Biologe, kein Physiker könnte nach irgendwelchen *Werde-Gesetzen* den Wechsel beschreiben. Doch Jesus befiehlt ausdrücklich, den neuen Status gesund von der Gesundheitsbehörde beglaubigen zu lassen.

Wir haben damit im NT mit den vollmächtigen *Wort-Taten* Jesu echte Schöpfungswerke protokolliert. Denken wir noch an das Drohwort des Christus gegen den Sturm (Mk 4,35ff.): »*Schweig, verstumme!*« Sofort trat eine große Windstille ein. Wieder ist es das Sofort, das ausweist, wie das vollmächtige Willenswort einen plötzlichen Statuswechsel komplexer Naturerscheinungen bedingt. Hier sei nur kurz angemerkt, dass bei den *Wort-Taten* Jesu keine so genannten »Naturgesetze« gebro-

chen werden, sondern aufgedeckt wird, dass alle Schöpfungsgebilde physikalisch und biologisch auf Informationswirkungen beruhen. Das ist in der Summe der neueste Erkenntnisstand aller Wissenszweige: *Information* ist die Grundkraft aller Schöpfung. Wir sind im 21. Jahrhundert im »Informationszeitalter« mit mächtigen theoretischen und praktischen Folgen angelangt. (Lesetipp 9)

Das Schöpfungszeugnis von den ersten bis den letzten Seiten der Bibel mündet in den Kernsatz: *Der Schöpfer (Jesus Christus) spricht, und es geschieht.* Es ist der Kernsatz von 1.Mose 1, wie auch der im NT berichteten Jesustaten. Wer wissenschaftlich-technologisch *informiert* ist, hat bei diesem Kernsatz ein Aha-Erlebnis! Modern ausgedrückt: Wer *Information* kontrollieren und bündeln kann, der *kann.* Jesus selbst sagt: Wenn ihr Glauben hättet, könntet ihr sogar Berge versetzen (Mt 17,20). Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, der in Jesus, dem Christus, Mensch geworden ist, der *kann!* Grundtheorien heutiger Physik und Biologie sind Quanten- und Informationstheorie. Wenn es nach diesen Theorien eine Instanz gäbe, die Information effektiv gezielt und gebündelt so in ein physikalisches oder biologisches System einspeisen könnte, könnte ein Statuswechsel Sturm / Windstille oder leprakrank / gesund einigermaßen *begriffen* werden. (Zur Vertiefung: Lesetipp 9, 14 Werner Gitt, *Am Anfang war die Information).*

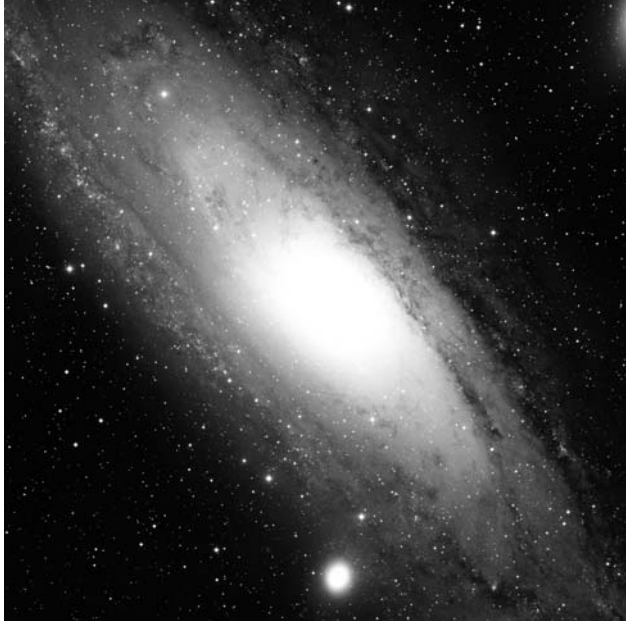
In der Schöpfungsdebatte geht es um die Anerkennnung einer Willensinstanz, nicht um Wissenschaft

In der Schöpfungsdebatte, zugespitzt in der Entgegensetzung Schöpfung-Evolution, geht es nicht zuerst um »Wissenschaft«, sondern um die Anerkennung einer *Information* beherrschenden Instanz. Für uns Christen ist es der Schöpfer in Person, in Jesus Christus uns nahe! Wenn man die Welt erklären will ohne einen wort- und energiemächtigen Schöpfer, kommt man zwangsläufig zu Deutemustern, *als ob es Gott nicht gäbe.* Dann werden *Zufall, Zeit und Selektion* – nach dem Nobelpreisträger Konrad Lorenz die drei Pfeiler der kosmischen Evolution – zu Göttern. Es gehört zur Größe unseres Schöpfers, dass er wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11ff.) den auf Emanzipation von Gottesvorstellungen Drängenden eine *Welt ohne Gott* zum Auskosten anbietet. Es sind die mächtigen Denkgebäude des Urknallweltbildes mit der expandierenden Materiewelt, in der Galaxien, Sterne mit Planeten mit Lebenswucherung wie von selbst entstehen sollen. Man kann die weltanschaulich geprägten Theoriegebäude nicht einfach widerlegen. Der Schöpfer gibt Raum zum Auskosten der *Natur* (natura = das sich selbst Erzeugende), die ja nicht *Schöpfung* und *Heilsgeschichte* sein darf, und die mit scheinbar widerspruchsfreien *Natur*bildern prangt: *Urknall und Evolution.* Es bewährt sich, die denkerischen Hochleistungen der Urknall-Kosmologie und Entwicklungs-Biologie in ihren Voraussetzungen und Ergebnissen stehen zu lassen. Den aus der Selbstorganisationswelt zum Schöpfer Heimkehrenden schenkt der wartende Vatergott wieder Heimat in der Welt als *Schöpfung* mit überraschender Klarheit. Nach Römer 1,18–20 kann Gottes ewige Kraft und Majestät aus den Werken erkannt werden. Diese Werke sind Schöpfungs- und Gerichtswerke! »Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden« (Röm 1,22).

Ist der Schöpfergott in Christus Mensch geworden, sehen wir gemäß dem Pauluswort (Kol 2,3) »In Christus liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen« von dieser Bekenntniswarte aus neu, was *Leben* ist. Wie ist die dramatische Spannung zwischen dem obigen Bekenntnissatz und dem wissenschaftlichen Standard auszuhalten? Das Thema um den Ur- und Jetztstand des Menschen als *Mann und Frau* geschaffen mit der folgenden Völkergeschichte steht auch in der Konfrontation mit dem Islam auf der Tagesordnung. Wie kann das biblische Zeugnis von der Erschaffung des Menschen als Mann und Frau als Zelle aller Volksgemeinschaften heute noch vermittelt werden? Die Verwirrungen um Ehe und Familie mit Kinderverweigerung haben erschütternde Folgen!

Wissenschaft beschreibt »diesen gefallenen Äon«, nicht Anfang und Ende!

In dem Anspruch, die Welt *nur* aus sich selbst zu deuten, entsteht die Theorie einer Selbstorganisation anstelle einer speziellen Schöpfung und damit auch eines ersten Menschenpaares, das dem Schöpfer verantwortlich ist. Aus der gebrochenen Urbeziehung folgt der göttliche Entzug der heilen Schöpfung mit dem Los der sterblichen Lebensart und aller speziellen Lebenswidrigkeiten für Frau und Mann nach den ersten Kapiteln



1.Mose 1–2 schildern Gott als souveränen Schöpfer und Herrn. Er gestaltet Himmel und Erde nach seinem Plan und Willen. Unsere Aufnahme zeigt die Andromeda-Galaxie M 31. Sie hat einen Durchmesser von ca. 220 000 Lichtjahren. Nach neuesten Erkenntnissen enthält M 31 etwa eine Billion Sterne.

Das Wesen der Schöpfungsgeschichte begreifen wir vor allem dadurch, dass die unendliche Größe Gottes als Schöpfer deutlich wird. Hier ein Beispiel für die unbegreifliche Größe der Schöpfung – und damit für die Größe und Erhabenheit des Schöpfers, wie es treffend in Psalm 8,2.4.5 zum Ausdruck kommt:

»Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?«

- Mit dem bloßen Auge kann der Mensch bestenfalls 3000 Sterne entdecken (nördliches und südliches Himmelsgewölbe zusammen 6000 Sterne).
- Mit der Erfindung des Fernrohres entdeckte Galileo Galilei (1564–1642) 30 000 Sterne.
- Um 1862 beendeten die Astronomen Arglander und Schönfeld die so genannte »Bonner Durchmusterung«; sie erfassten durch Teleskopie insgesamt 324 198 Sterne.
- Mit Hilfe der größten existierenden bodengebundenen Teleskope ergibt sich eine Sternenzahl von drei Milliarden Sterne pro Hemisphäre.
- Die Untersuchung der Milchstraße, zu der unsere Sonne gehört, ergibt eine Zahl von 200 Milliarden Einzelsternen.
- Ist unsere Milchstraße die einzige? Mit Hilfe langbelichteter photographischer Aufnahmen hat man zahlreiche weitere Galaxien entdeckt. Man zählte 100 Millionen Galaxien bis zur 23. Größenklasse.
- Mit ladungsempfindlichen Detektoren, die bis zu sechs Stunden auf einen Fleck des Nachthimmels gerichtet werden, weisen J. Tyson und P. Seitzer heute einige Billionen Galaxien nach (Galaxien bis zur 27. Größenklasse).
- Heute haben Astronomen aufgrund statistischer Abschätzungen eine Gesamtzahl von 1025, d. h. 10 Quadrillionen (Zahl mit 25 Nullen!) Sterne im beobachtbaren Teil des Universums ermittelt. Die wirkliche Zahl kennt kein Mensch!

»Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen« (Ps 147,4).

Aus W. Gitt »Wozu gibt es Sterne? Signale aus dem All«, CLV

der biblischen Urgeschichte. Der Apostel Paulus kommentiert in Römer 8 die Vertreibung aus dem Paradies aufregend realistisch: Die ganze Schöpfung wird wegen des Verantwortungsbruchs des ersten Menschenpaares der jetzigen vergänglichen und nichtigen Gestalt unterworfen, und die Kreatur seufzt unter dieser Last. So kündet Paulus aber auch Hoffnung und Erlösung für alle Kreatur an.

In den so genannten *Naturgesetzen* fasst der heutige Mensch auch mit aller wissenschaftlichen Akribie eben die Gestalt dieses *Äons.* Die menschliche Stammesgeschichte ist aber nach biblisch-christlichem Zeugnis Erbsündenverkettung aller Menschen. Gerade in dieses Schicksal hinein wird der Schöpfer in Christus so Mensch, dass er als der wahre Adam die Adamsünde büßt und mit der Auferstehung, dem Hoffnungs-Quantensprung, das Zeichen für die Aufhebung des Todesfluches über der Schöpfung setzt. So ist Schöpfungsgeschichte, im Zentrum die Menschheitsgeschichte, Geschichte zum Heil, *Heilsgeschichte.* Die moderne Parole *»Zielloses Werden ist Sein«* ist dagegen die verschleierte Grundlage der Evolutionsanschauung.

Professor Dr. Dr. Horst-Waldemar Beck, Baiersbronn-Röt

PERSÖNLICHES

Geburten

Rebekka Pauline,
Tochter von Joachim und Tanja Braun, Neckartailfingen

Judith,
Tochter von Martin und Martina Märklin, Täbingen

Hannah,
Tochter von Andreas und Martina Rägle, Neuenbürg

Hochzeiten

Markus Rein, Sondelfingen, und *Sarah Goller,* St. Johann

Stefan Jeutter, Loßburg, und *Susanne Hübner*

Goldene Hochzeiten

Hans und Irmgard Walker,
Reutlingen-Mittelstadt

Martin und Maria Karrer,
Memmingen-Dickenreishausen

Gotthilf und Maria Schumacher, Bernhausen

Hans Peter und Ilse Hahn,
Bad Boll

60. Geburtstag

Gotthilf Lutz, S-Bad Cannstatt, früher Leiter der AGV-Geschäftsstelle

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 89,2: »Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für.«

Heimgerufen

August Lasarzewski,
Rottweil, 95 Jahre

Martha Vögele,
Grömbach, 92 Jahre

Isolde Weber,
Neuweiler, 71 Jahre

Hildegard Pfetsch,
Wüstenrot, 85 Jahre

Martha Möck
Erpfingen, 96 Jahre

Werner Thiergart,
Memmingen, 67 Jahre

Eduard Karrer,
Dickenreishausen, 74 Jahre

Theodor Gebhardt,
Bretzfeld-Adolzfurt, 80 Jahre

Friedrich Dietz,
Künzelsau-Gaisbach, 87 Jahre

Gertrud Klingler,
Schwäbisch Gmünd, 85 Jahre

Lydia Kuder,
Hülben, 81 Jahre

Johanna Wartlick,
Schorndorf, 96 Jahre

Lina Götz,
Uttenhofen, 87 Jahre

Diakonisse *Luise Glöckler,*
Schwäbisch Hall, 92 Jahre

Paula Frenz,
Jungholzhausen, 82 Jahre

Gerhard Böhringer,
Ilshofen, 85 Jahre

Gotthilf Würth,
Oberboihingen, 85 Jahre

Berta Gieß,
Königsbronn, 84 Jahre

Gerhard Luikert,
Honau, 85 Jahre

Hermann Lutz,
Bernhausen, 86 Jahre

Helmut Ehrmann,
Aalen, 74 Jahre

Johannes Häring,
Lauben, 92 Jahre

Gerhard Giek,
Winnenden, 85 Jahre

Diakonisse *Else Eßlinger,*
Stuttgart, 90 Jahre

Paul Schäfer,
Schrozberg, 84 Jahre

Helene Ade,
Kohlberg, 91 Jahre

Elfriede Schick,
Unterheinriet, 86 Jahre

Wilhelm Gauß,
Sprollenhaus, 75 Jahre

Maria Bernhardt,
Wolfschlugen, 77 Jahre

Berta Kemmler,
RT-Reicheneck, 92 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit Zephanja 3,17: »Der Herr, dein Gott ist bei dir, ein starker Heiland.«

Schwerpunktbereich »Integrative Gemeinschaftsarbeit«

Wir gehören zusammen!

Im Jahr 2003 wurde mit dem Arbeitskreis Gemeinschaft (AKG) ein neuer Schwerpunktbereich im AGV gesetzt. Vorausgegangen war die Erkenntnis, dass wir im Verband zwischenzeitlich eine breit gefächerte, gute Zielgruppenarbeit haben – auf Landesebene und oft auch auf Ortsebene – aber: Wo treffen wir uns eigentlich alle miteinander? Wo loben wir Gott gemeinsam, und wo lernen wir von- und miteinander?

Dazu kamen die Anfragen aus der Kinder- und Jungschararbeit: Wohin können wir Kinder mitsamt ihren Familien einladen? Aus der Jugendarbeit: Wo finden unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Heimat nach dem Jugendkreis? Und ganz allgemein: Wo und wie finden »Neue« bei uns geistliche Heimat? Die Erkenntnis war recht schmerzlich: Die Integration von Familien, Jugendlichen, Neueinsteigern im Glauben gelingt in den seltensten Fällen über unsere herkömmlichen Gemeinschaftsstunden in der altbewährten Form.

Hier sollte der AKG zusammen mit der Landesbeauftragten für Familien- und Gemeinschaftsarbeit konzeptionell weiterdenken: Wie können unsere Inhalte so eine Form finden, dass ein breiteres Publikum sich dadurch ansprechen lässt? Oder, um mit Erich Maier (75 Jahre) aus Reutlingen zu sprechen: »Wenn wir wollen, dass die Jungen reinfinden, genügt es nicht zu sagen ›Ha, sie solled halt komma!‹«

An relativ vielen Orten sind inzwischen generationenübergreifende Veranstaltungen entstanden und entwickeln sich gut. Kaum ein Bezirk, in dem es nicht an einem oder mehreren Orten einen »Sonntagstreff«, »Treffpunkt Gemeinschaft« oder Ähnliches gibt, zumindest monatlich. In letzter Zeit haben sich vermehrt auch kleinere Gemeinschaften an diese Aufgabe gewagt, manchmal für ein paar Orte im Umfeld gemeinsam. Dabei propagieren wir immer noch das Motto: »Lieber schlicht, aber liebevoll, als zu bombastisch und Kräfte raubend.« Fast überall gibt es die Erfahrung, wie Menschen dazufinden, die sich vorher mit der Gemeinschaft eher schwer taten.

Der Arbeitskreis Gemeinschaft (hintere Reihe von links.: Otto Schaude, Uli Haizmann, Traude Häberle, Günter Blatz, Martin Kuhn; vorne von links: Marianne Gruhler, Harald Brixel, Ingrid Mailänder. Außerdem gehören dazu: Steffen Berner, Cornelius Haefele, Martin Oettle, Henning Romberg, Albrecht Rothfuß.

Uns ist wichtig, dass wahrgenommen wird: *Auch das ist Gemeinschaftsarbeit – in etwas anderer Form, aber mit demselben Inhalt!*

Eine Übersicht dieser Orte mit Kurzbeschreibung der Veranstaltung ist in Stuttgart erhältlich oder kann im Internet abgerufen werden. Wer in diesem Bereich Impulse und Ideen braucht, darf mich weiterhin gerne anfragen!

Marianne Gruhler,
Bernhausen
Landesbeauftragte für Familien- und Gemeinschaftsarbeit

Sonntagstreff Birkmannsweiler

(Ergänzend dazu siehe auch das Interview unter »Über die Schulter geschaut«)

Bei uns gibt es seit einem guten Jahr immer am ersten Sonntag des Monats den Sonntagstreff!

Sonntagstreff bedeutet:

- Wir treffen uns im evangelischen Gemeindehaus (öffentlicher Ort).
- Wir treffen uns abends um 18 Uhr.
- Es gibt Programm und Lieder für Jung und Alt.
- Es gibt eine parallele Kinderbetreuung.
- Es gibt anschließend ein einfaches Vesper (Saitenwürstle und Weckle).

An diesem Tag findet die Gemeinschaftsstunde nicht mittags statt, sondern unsere »Stundenleute« kommen ins Gemeindehaus – sie sind unser »Funda-

ment«, neben vielen aus unserem Ort. Auch aus den umliegenden Orten finden sich immer mehr Leute ein.

Natürlich laden wir immer wieder Gruppen ein, den Sonntagstreff mitzugestalten. So war zum Beispiel der Posaunenchor da, ein Hauskreis wurde für ein Anspiel gewonnen, wir haben ein Sing-Team aus dem Bezirk eingeladen ..., und so besuchten immer wieder Leute den Sonntagstreff und sind dann »hängen geblieben«.

Was ganz großartig ist: Wir dürfen von den Apis im Gemeindebrief der Kirchengemeinde eine ganze Seite gestalten, und das ist natürlich eine tolle Möglichkeit der Werbung.

Unser Motto ist (das hat uns Marianne Gruhler empfohlen): »Was nicht einfach geht, geht einfach nicht!« Damit kommen wir sehr gut zurecht.

In der Zwischenzeit erreichen wir regelmäßig zwischen 40 und 60 Menschen – das ist toll und viel Grund, Gott zu loben, der uns diesen Sonntagstreff geschenkt hat.

Ellen Baun, Birkmannsweiler

Hier ein ganz besonderes Integrationserlebnis:

Familien-Abendmahl in Freudenstadt

Seit vielen Jahren (Jahrzehnten) ist es eine gute Tradition, dass wir unsere Bezirkskonferenz in Freudenstadt mit der Feier des Abendmahls beginnen.

In den letzten Jahren haben wir immer mehr festgestellt, dass trotz parallelem Kinderprogramm immer weniger Jüngere und junge Familien gekommen sind. Gerade sie gehören an einer Bezirkskonferenz jedoch dazu. Aufgrund von Erfahrungen auf Freizeiten drängte sich die Frage auf, warum wir eigentlich das Abendmahl nicht mit den Kindern gemeinsam feiern. Es ist doch eine besondere Situation, wenn wir als Gemeinschaft das Abendmahl zusammen feiern.

Kontroverse Diskussionen im Brüderrat, Pro und Kontra über Formen und alle möglichen unterschiedlichen Auffassungen waren die Folge (Wein/Saft, Brot/Hostie, in einer Reihe/an Tischen, doch eine Altersbegrenzung, Gemeinschaftskelch/einzelne Kelche ...). Trotz allem wollten wir es wagen; denn es wäre ja gerade beim Abendmahl schlecht, wenn unterschiedliche Auffassungen uns trennen und wir deshalb die Einladung Jesu nicht annehmen würden!

Mit viel Bauchweh sind wir gestartet und waren überwältigt von den vielen Familien, die gekommen sind. Der Raum war übervoll. An Tischen sitzend waren Alte und Junge vereint.

Einige Kinder brachten ein Kreuz, Brot und Wein und einen Rucksack nach vorne. Sie malten uns vor Augen, was es heißt, den Rucksack mit Schuld und Belas-

tungen am Kreuz abzuladen, vom Brot des Lebens gestärkt zu werden und durch das Blut Jesu Vergebung zu erhalten.

An den Tischen wurden Einzelkelche und Traubensaft gereicht, und wer wollte, kam nach vorne, um aus dem Kelch Wein zu empfangen.

Alle Äußerlichkeiten traten in den Hintergrund, weil sichtbar wurde, dass Jesus in unserer Mitte ist und dass er es ist, der Vergebung und Gemeinschaft schenkt durch das, was er am Kreuz für uns getan hat.

Als ich einige ältere Besucher hinterher fragte, ob es für sie ein Problem war, dass Kinder dabei waren, bekam ich zur Antwort: »Warum denn? Es steht doch nicht in der Bibel, dass dies verboten ist, und es war eine sehr wertvolle Abendmahlsfeier.«

Ermutigt von dieser ersten Erfahrung ist es jetzt schon »Tradition«, unsere Bezirkskonferenz mit einem Familien-Abendmahl zu beginnen. Jesus überwindet Grenzen, Jesus ist für alle gestorben, Jesus lädt uns alle ein, und er begegnet uns allen in Brot und Wein.

Uli Haizmann, Freudenstadt

Wie soll es weitergehen?

Stichwort »Gemeinschaftsberatung«

Inzwischen beschäftigen uns im AKG weiterführende Herausforderungen und Fragen: Was ist mit Gemeinschaften, deren Auftrag offensichtlich in anderen Bereichen als der generationenübergreifenden Arbeit liegt – vielleicht speziell in der Seniorenarbeit oder in anderen Bereichen? Wie findet eine Gemeinschaft konkret und vielleicht neu ihren Auftrag vor Ort? Ist es grundsätzlich richtig, so weiterzumachen, wie die Väter vor 50, 100, 150 Jahren begonnen haben? Wie kann der Auftrag heute umgesetzt werden? usw.

Dazu gehört auch die ehrliche Frage: *Wie einladend ist eigentlich unsere Gemeinschaft?* Wie einladend lebe ich selbst? Jesus selbst hat so gelebt: »Kommt und seht!« (Joh 1,39) Was sehen Leute, die zum ersten Mal unsere Räume betreten und unsere Veranstaltungen erleben …?

Wir haben einen kleinen Fragenkatalog entwickelt, der hilft, die Situation im Bezirk oder einer einzelnen Gemeinschaft einmal genauer anzuschauen. Weil es in aller Regel hilfreich ist, solch eine Bezirks- bzw. Gemeinschafts-Analyse mit jemandem durchzugehen, der nicht in den Bezügen vor Ort drinsteckt, stehe ich gerne auch für solche Anfragen zur Verfügung. In einigen Bezirksarbeitskreisen saßen wir bereits diesbezüglich zusammen. Hier ein kleiner Eindruck:

Klausurtag des Bezirksarbeitskreises in Brackenheim

Von Zeit zu Zeit ist es im privaten Leben, aber auch in unserem Api-Bezirk wichtig, Bilanz zu ziehen und zu fragen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind. So haben wir in unserem Bezirksarbeitskreis beschlossen, uns Gedanken über das Gestern, Heute und Morgen unserer Arbeit zu machen. Wichtig war uns, dass wir das mit Gebet und im Fragen nach Gottes Willen tun. Das schließt nicht aus, dass wir uns über Stärken, Schwächen und Ziel unserer Arbeit Gedanken machen sollen.

Auf der Suche nach einem Mentor, der uns in diesen Fragen begleitet, sind wir sehr dankbar, dass unser Api-Verband in Marianne Gruhler eine Person beauftragt hat, die uns auf diesem Weg kompetent begleiten kann.

In einer ersten Begegnung

ging es um eine Analyse unserer Stärken und Schwächen und um konkrete Herausforderungen, die wir formuliert haben. Wichtig ist uns, unseren Auftrag als Apis für unsere Situation vor Ort und im Bezirk neu zu erkennen und festzuhalten.

Dann werden wir bei einem zweiten Treffen, ebenfalls mit Marianne Gruhler, versuchen, die Ziele unserer Gemeinschaftsarbeit zu formulieren und dann konkrete Schritte anzugehen. Unser 150-jähriges Jubiläum ist geradezu ein »Muss«, über die Herausforderungen der Zukunft in allen unseren Bezirken nachzudenken.

Unser Herr möge uns Weisheit und Vertrauen schenken, damit wir in der heutigen Zeit seinen Willen erfüllen können, so wie es unsere Väter vor uns und für ihre Zeit auch getan haben.

Werner Kübler, Bezirk Brackenheim

Wochenendseminar »Impulse für die Gemeinschaft von morgen«

Eine ähnliche Zielsetzung hatte das Wochenend-Seminar auf dem Schönblick, das im Oktober 2006 zum zweiten Mal angeboten wurde – Fortsetzung folgt möglicherweise im nächsten Jahr. Unter der Leitung von Thomas Wingert und Marianne Gruhler waren außer uns noch sechs weitere Teilnehmer dabei. Interessant war, dass wir alle aus ganz unterschiedlichen Gemeinde- und Gemeinschaftssituationen kamen.

Neben einem Impulsreferat zur aktuellen Situation in unserer Gesellschaft (Stichwort »Postmoderne«) und der Vorstellung ganz unterschiedlicher Bausteine zur missionarischen Arbeit gab es viel Zeit, um in Kleingruppen und teilweise ganz für sich allein über die eigene Gemeinschaft nachzudenken. Für uns war vor allem der Gedanke herausfordernd, *wie wir uns unsere Gemeinschaft in sieben Jahren vorstellen* …

Die sehr überschaubare Teilnehmerzahl trug sicher mit dazu bei, dass es ein sehr intensives Wochenende wurde. Bei der Abschlussrunde ist dann auch deutlich geworden, dass es jeder als Bereicherung und Hilfe empfunden hatte, ganz bewusst innezuhalten, die aktuelle Situation in der Gemeinschaft in Worte zu fassen und von dieser Bestandsaufnahme her nach vorne zu denken.

Das Ergebnis des Wochenendes war, zumindest für uns, nicht ein fertiges Rezept. Vielmehr waren es verschiedene Gedankenanstöße und Ideen, die es jetzt nach und nach in die Tat umzusetzen gilt. Für uns ist dies beispielsweise konkret die Frage, wie es uns gelingen kann, in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde die Gemeindeglieder zu sammeln, denen es wichtig ist, tiefer einzusteigen und intensiv mit der Bibel zu arbeiten. Damit verbunden ist dann natürlich auch die Frage nach der entsprechenden Form dieser Treffen. Die Situation ist von Ort zu Ort unterschiedlich, wir sind jedoch sicher, dass solch ein Seminar für alle Verantwortlichen in den Gemeinschaften eine gute Möglichkeit ist, sich wieder neu motivieren zu lassen und Perspektiven für die »Gemeinschaft für morgen« zu bekommen. Es geht um den Blick auf unseren Herrn und die Frage, was er mit uns vor Ort vorhat. Dazu war uns dieses Seminar eine wertvolle Hilfe.

Martina und Andreas Rägle, Neuenbürg

Angebote für Singles

Auch dieser Bereich gehört mit zur integrativen Gemeinschaftsarbeit. Ich verweise auf den ausführlichen Artikel im Gemeinschaftsblatt 8/9–2006.

Einfach mal durchatmen: Atempause-Tag

Wer sich an vielen Stellen, auch in der Gemeinschaftsarbeit, einbringt, dem geht leicht einmal die Luft aus. Deshalb bieten wir immer wieder so genannte »Atempausetage« an mit dem Wunsch, mitten im Alltag ein Innehalten, Durchschnaufen und neues Orientieren zu ermöglichen.

Am 27. November 2006 konnten wir (fünf Teilnehmerinnen) einen rundum guten, wohltuenden und intensiven Tag der Stille und der Begegnung mit Gott erleben. Doris Knerr und Marianne Gruhler haben uns mit Impulsen zum Thema »Entdecke den roten Faden in deinem Leben« geholfen, folgenden Fragen nachzugehen: Was sind meine Kraftquellen? Was beschäftigt mich gerade? Was belastet mich? Wo ist Korrektur nötig …?

Es bestand die Möglichkeit, sich im Gemeinschaftszentrum zurückzuziehen oder in der schönen Gegend rund um den Hüttenbühlsee beim Gehen zur Ruhe zu kommen und Zwiesprache mit Gott zu halten. Auch ein seelsorgerliches Gespräch war möglich. Den Tag haben wir mit einer Abendmahlsfeier abgeschlossen. Dankbar denken wir an diesen Atempause-Tag in Hüttenbühl zurück und freuen uns schon aufs nächste Mal!

Renate Bosler, Bernhausen

Atempause-Tage im Gemeinschaftszentrum Hüttenbühl bei Gschwend

23. April:
»Mit dem Vaterunser beten«
26. November: »Loslassen, um neu zu empfangen«

jeweils von 9.30
bis etwa 18 Uhr
Leitung: Doris Knerr und Marianne Gruhler
Preis: auf Spendenbasis

Marianne Gruhler

Zahnrad – ein Symbol für das Miteinander von Jung und Alt

Das Zahnrad ist das Symbol für das Miteinander von Jung und Alt. Diesen Vorschlag des Gnadauer Jugendforums nahm die Gnadauer Mitgliederversammlung auf und startete die Aktion mit gleichnamigem Titel.

Mir als gelerntem Maschinenschlosser ist das Bild vertraut. In meinem Lehrbetrieb wurden Seilwinden hergestellt. Durch das in der Seilwinde eingebaute Getriebe aus verschiedenen Zahnrädern konnten z. B. im Schlamm stecken gebliebene LKWs wieder flott gemacht werden. Aber auch im Haushalt sind wir von Zahnrädern umgeben. Die Küchenmaschine braucht Zahnräder, damit der sich drehende Motor auch die Rührbesen bewegt. Im Auto gibt es das Getriebe, das die Kraft des Motors auf die Reifen, sprich auf die Straße bringt. Im Urlaub setzen sich manche in die Zahnradbahn, wenn sie zu Fuß die hohen Berge nicht erklimmen können – oder wollen.

Dabei ist aber zu beachten, dass Zahnräder in der richtigen Entfernung zueinander eingebaut werden. Sitzen die Zahnräder zu stramm aufeinander, dann können sie ihre Kraft nicht recht entfalten oder gehen gar kaputt. Werden sie zu weit auseinandergebaut, klappert das Getriebe, die Bewegung ist nicht geschmeidig und kann die zur Verfügung stehende Kraft nicht voll entfalten. Und zu guter Letzt müssen die Zahnräder im Zusammenspiel mit den andern gut geschmiert werden. Stimmt der Ölstand nicht, reiben die Räder aneinander und nutzen sich gegenseitig ab.

Das Zahnrad und das Getriebe sind durchaus ein gutes Anschauungsbeispiel für das Zusammenwirken der Generationen. Geht eine Altersgruppe ein wenig auf Distanz oder klinkt sich gar ganz aus, haben wir Probleme. Die Bewegung kann im schlimmsten Fall aufhören.

Auch das kleinste Zahnrad ist dabei nötig. Die großen Zahnräder können ihre gewaltige Kraft nur dann umsetzen, wenn die kleinen schnell drehenden Zahnräder ihren Dienst nicht versagen. Und dabei ist die Unterschiedlichkeit gerade die Chance. Im Getriebe wird die Geschwindigkeit der kleinen Zahnräder in Kraft umgesetzt. Die oben erwähnte Seilwinde dreht sich deutlich langsamer als die Welle, die sie antreibt.

Die jüngeren Generationen bringen die Schnelligkeit, die neuen Ideen und Impulse. Die älteren Generationen übernehmen mehr die Kontinuität und Beharrlichkeit. Sie drehen sich deutlich langsamer, aber entwickeln eine stärkere Kraft.

Beides ist voneinander abhängig. Wir brauchen einander. Deshalb müssen wir immer neu das Augenmerk auf die Verzahnung richten. Doch wie geschieht diese Verzahnung praktisch?

Im Grunde geht es darum, miteinander zu reden. Dies aber nicht nur, um die eigenen Gedanken den andern mitzuteilen. Miteinander reden bedeutet auch zuhören. Es ist wichtig, dass wir am gegenseitigen Verstehen arbeiten. Und gerade hier entziehen wir uns allzu oft. Die eigenen Vorstellungen von der andern Generation genügen. Und dann bleiben wir bei dem stehen, was wir von den andern denken, aber verstehen nicht wirklich, wie die andern sind. Dass die so genannte mittlere Generation in der Gemeinschaft oft fehlt, macht sich hier besonders schmerzlich bemerkbar.

Eine gute Kommunikation hilft zu erkennen, dass uns das gemeinsame Ziel verbindet. Wir wollen Christus dienen und seinen Auftrag an uns ausrichten. Wo Misstrauen abgebaut wird, kommt es zur Annäherung. Berührungsängste werden abgebaut, und wir erleben, dass wir gemeinsam in Bewegung kommen. *Das notwendige Schmiermittel ist die Liebe.* Es verhindert, dass wir uns in den Kontakten aufreiben.

Bei meinem Auto steht aktuell der Kundendienst an. Unter anderem wird auch ein Ölwechsel vorgenommen.Vielleicht braucht das Miteinander der Generationen auch mal so einen Kundendienst mit Ölwechsel. Eine Bezirksfreizeit oder ein gemeinsam gestalteter Gemeinschaftstag können solch ein Kundendienst sein. Lassen wir uns aufeinander ein. Es lohnt sich!

Günter Blatz, Beutelsbach

Imbiss-Team beim Sonntagstreff

Ein Gespräch mit Holger Lietzow

Holger Lietzow, 36 Jahre, Bankfachwirt, verheiratet, drei Kinder, ist zusammen mit seiner Frau Christina hauptverantwortlich für das Imbissteam beim Sonntagstreff in Bernhausen, der seit vier Jahren jeden letzten Sonntag im Monat stattfindet. Es kommen regelmäßig zwischen 120 und 150 Besucher, und als Abschluss gibt es für alle noch einen Imbiss.

Holger, du und deine Frau Christina habt euch von Anfang an im Imbissteam eingebracht und tut es immer noch. Was gehört da genau zu euren Aufgaben?

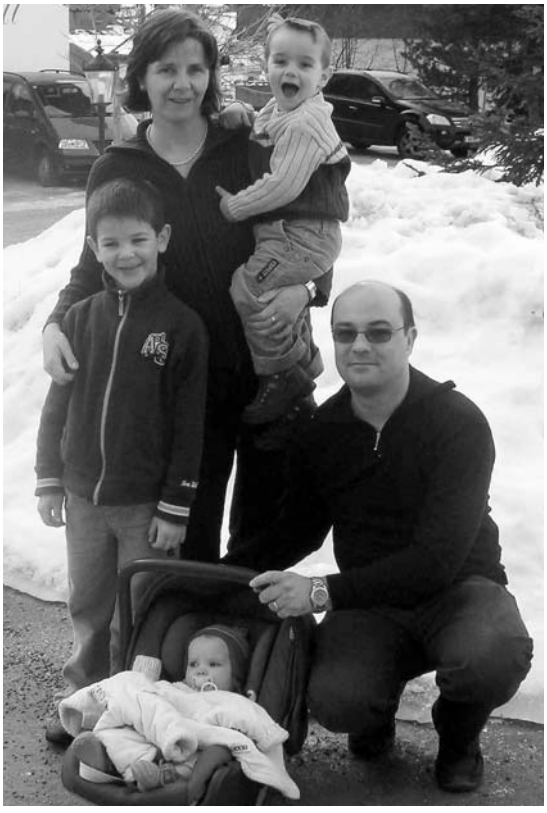
Bei uns gibt es schon seit vier Jahren die bewährten Saitenwürstchen im Weckle, dazu unterschiedliche Kaltgetränke. Wir im Imbissteam besorgen die Getränke und das Essen, machen die Würste warm, geben sie mit den aufgeschnittenen Wecken zusammen aus, bauen die Getränke auf und sind nachher auch fürs Aufräumen und Gläserspülen zuständig, wobei dabei auch andere ganz selbstverständlich mithelfen.

Wie viele Leute seid ihr im Imbissteam?

Wir sind drei Ehepaare, und vier Personen davon sind in der Regel da. Fürs Besorgen von Essen und Getränken sind meine Frau und ich zuständig, den Rest teilen wir auf.

Du bist beruflich ganz schön eingespannt, hast drei Kinder, bist Bezirksrechner bei den Apis – was hat dich bewogen, dich auch an dieser Stelle mit einzubringen?

Ich fühle mich bei den Apis einfach zuhause und freue mich über solche Ansätze wie den Sonntagstreff, die erfolgreich versuchen, Bewährtes und Neues miteinander zu verbinden. Von daher war es für mich ganz klar, dass ich mich bei diesem Projekt auch an irgendeiner Stelle einbringen wollte. Da ich gerne organisiere und dabei etwas mit meiner Frau gemeinsam machen wollte, bot sich das Imbissteam geradezu an. Wir freuen uns auch über die unkomplizierte und reibungslose Zusammenarbeit mit Trautel und Fritz Lutz und Marta und Gerhard Wohlfahrt.



Was bedeutet dir persönlich und deiner Familie der Sonntagstreff?

Ich fange mit der Familie an. Mein ältester Sohn Marek (7) freut sich aufs Kinderprogramm während der Verkündigung, liebt die Würstle am Ende und auch das Treffen von Freunden.

Für uns als Familie ist 17 Uhr am Sonntag eine optimale Zeit. Wir können an so einem Tag trotzdem etwas unternehmen, nach dem Sonntagstreff die Kinder satt zu Bett bringen.

Ich selbst genieße im Sonntagstreff das viele Singen von aussagekräftigen modernen Liedern gemischt mit schönem altem Liedgut sehr. Daneben freue ich mich immer auf die gute Wortverkündigung, die unter einem konkreten Thema den Sonntagstext entfaltet. Schön finde ich auch, dass es im Rahmenprogramm (kleines Anspiel, Quiz o. ä.) öfter etwas zu lachen gibt.

Jetzt noch der Werbeblock (lacht): Ich kann anderen Gemeinschaften nur empfehlen, auch eine Veranstaltung wie den Sonntagstreff zu wagen!

Das Interview führte Marianne Gruhler

MENSCHEN, DURCH DIE ICH GESEGNET WURDE

Das rechte Wort zur rechten Zeit

Aus dem Bezirk Stuttgart

Mit dankerfülltem Herzen erinnere ich mich immer wieder gerne an drei Diakonissen, durch die ich in meinem Leben gesegnet wurde.

Mit dreizehn Jahren wurde ich von der Gemeinschaftsschwester-Diakonisse Minna in die Sonntagsschule eingeladen, die sie hielt. Für mich war diese Stunde etwas ganz Neues; denn ich hörte zum ersten Mal Geschichten aus der Bibel, die mich sehr angesprochen und gefesselt haben. Ich konnte nicht genug davon hören. So wurde in mir der Wunsch wach, auch Diakonisse zu werden und auch Sonntagsschule zu halten. Das gehörte in meinen Vorstellungen zusammen. Ich besuchte regelmäßig und gern die Sonntagsschule und hörte viele biblische Geschichten. Gemeinsam lernten wir Lieder und Bibelverse auswendig. Das tat mir gut und veränderte mein Leben. Welch ein Segen, dass mich Schwester Minna in ihre Sonntagsschule einlud und mich mit dem Evangelium konfrontierte. Später war ich in der Kirchengemeinde und schloss mich dem Jugendkreis (EC) an. Hier fühlte ich mich gut aufgehoben. Eine Entscheidung für Jesus fiel schon sehr bald. Es bedurfte aber immer wieder einer Erneuerung. Mein Leben orientierte sich am Wort Gottes.

Zwölf Jahre später arbeitete ich als Diakonissenhelferin in einem Pflegeheim, das der Evangelischen Diakonissenanstalt gehörte. Es war ein Jahr der Orientierung und Entscheidung, wie mein Weg weitergehen sollte. In meinen kaufmännischen Beruf wollte ich nicht mehr zurückkehren. In diesem Heim lernte ich viele Diakonissen kennen. Einen besonderen Draht hatte ich zu Schwester Adelheid. Gerne denke ich an das Gespräch und das Gebet zurück. Schwester Adelheid reizte mich zum Innehalten, denn sie zitierte den Vers aus dem Lukas-Evangelium (9,62): »Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.« Dieser Vers schlug bei mir wie eine Bombe ein und war gleichzeitig eine Bestätigung, dass dieser eingeschlagene Weg richtig war und ich mein Leben nun ganz in den Dienst des Herrn stellen sollte, wie ich es mit dreizehn Jahren schon ahnte. Das tat ich dann auch. So wurde ich 1967 in das Amt der Diakonisse eingesegnet. Ein Segen, dass Schwester Adelheid gerade diesen Vers zitierte, der für mich im rechten Augenblick kam. Dieser Vers begleitete mich in den verschiedensten Lebenssituationen und zeigte mir immer wieder die Richtung: nach vorne, dem Ziel entgegen.

Neben meiner pflegerischen Tätigkeit und Leitungsaufgabe war ich kontinuierlich in der Verkündigung tätig: erst in den jeweiligen Gemeinden, wo ich stationiert war, und später auch im Mutterhausbereich. Da lernte ich Schwester Toni kennen. Sie war Heimleiterin in einem Pflegeheim, und ich kam in das Heim, um Bibelstunden zu halten. Schwester Toni freute sich, wenn ich kam, und sagte mir: »Unsere alten Bewohner müssen den Namen Jesus immer wieder hören, du musst ihnen Jesus groß machen.« Das ließ mich wieder einmal innehalten. Und seither steht Jesus im Mittelpunkt meiner Verkündigungen. Auch in meinem Leben hat Jesus einen neuen Stellenwert bekommen. Er ist mein Licht, mein Leben, mein Heil und mein Friede. Denn mit Jesus kann ich leben, und mit Jesus kann ich getrost sterben. »Jesu, geh voran auf der Lebensbahn …«

Welch ein Segen, dass Schwester Toni mir die Prioritäten zurechtrückte und dadurch meine Einstellung zu Jesus korrigierte.

Diakonisse Ingeburg Lilja

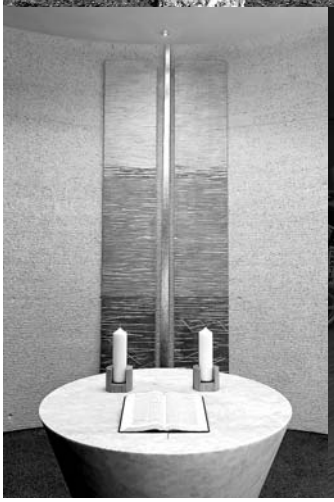
Dachgeschoss-Wohnung

in unserem Gemeinschaftshaus in Heilbronn (Zentrum), ca. 80 qm, geeignet für Familie mit zwei Kindern.
Die Wohnung wird derzeit erneuert (momentan vier Zimmer), eine Garage ist vorhanden.
Weitere Informationen:
Telefon 0711/96001-0

Einweihung FORUM Schönblick

Bei strahlendem Sonnenschein erlebten wir am 4. Februar die Einweihung des Schönblick FORUM. Es war ein Tag voller Freude. Mit dankbarem Herzen Gott gegenüber staunten mehrere tausend Besucher über die gelungene Architektur. In seiner programmatischen Predigt über Matthäus am Zoll (Mt 9,9–13) kennzeichnete der Präses des Gnadauer Verbandes, Dr. Christoph Morgner, die Bedeutung und Ausstrahlung des FORUMs:

- Ein Forum des überraschenden Rufes.
  Menschen sollen den Ruf Jesu persönlich hören.
- Ein Forum der unerwarteten Begegnung.
  Menschen sollen Jesus und damit Gott selbst begegnen.
- Ein Forum der menschenfreundlichen Tonart.
  Menschen sollen die »Jesus-Tonart« der göttlichen Barmherzigkeit leben.



Seniorenwohnanlage Schönblick

Kurzfristig ist eine Mietwohnung frei geworden:
Erdgeschoss 2-Zimmer-Wohnung, 62,37 qm, Kaltmiete 456 Euro, NK 150 Euro

Eine Wohnung wird kurzfristig verkauft:
Mittelgeschoss 1-Zimmer-Wohnung, 45,46 qm, Preis 125 000 Euro, VHB inklusive; Einbauküche

Weitere Informationen und Anfragen:
Gerhard Schwemmle, Telefon 07171/9707-104;
E-Mail: gerhard.schwemmle@schoenblick-info.de

FÜRBITTE

20. April: Arbeitskreis Frauen
24. April: Vorstandssitzung
25. April: Landesmitarbeiterkonferenz

19. Mai 2007
Gemeindehalle Walddorfhäslach bei Tübingen

Referenten:
Werner Baur, Dieter Braun, Hans Peter Royer (Österreich) u.a.
Zahlreiche Workshops

Kosten: 15,– Euro

Anmeldung bis 10. Mai 2007:
Hans-Hermann Pfeiffer, hhh.pfeiffer@t-online.de, Tel. 07159 5183

www.christlicher-paedagogentag.de

Api-Wanderung im Jubiläumsjahr

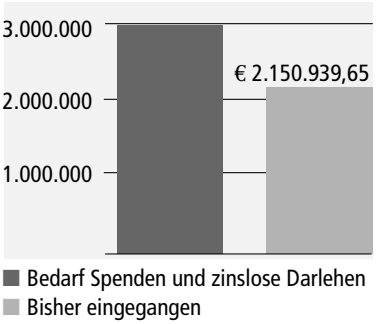
Samstag, 21. April,
Sindlingen/Herrenberg
10–17 Uhr
Treffpunkt: Friedhof Sindlingen

Programm: Sindlingen und Michael Hahn, Spaziergang im Herrenberger Stadtwald mit Mittagspause (Rucksackvesper), Besichtigung der Stiftskirche Herrenberg und der Stadt. Leitung: Dr. Siegfried Kullen und Richard Kuppler

Eine Voranmeldung ist erwünscht: Richard Kuppler, Erhardtstraße 25, 71083 Herrenberg, Telefon 07032/91 85 06; Fax 91 84 99, E-Mail: richard.kuppler@web.de

Angemeldete erhalten Infos und Lageplan zugesandt.

Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 12. März 2007



Jungschartag am 5. Mai

10–16 Uhr auf dem Schönblick

Gemeinsam veranstaltet vom Altpietistischen Gemeinschaftsverband und der Deutschen Indianer Pionier Mission
Kostenbeitrag 4 Euro
Prospekte beim Jungscharleiter

Regionale Jugend- und Familientreffen am 1. Mai:

Brackenheim, ab 10 Uhr, Gemeindehaus
Thema: »Hast du den Durchblick?« mit Matthias Hanßmann und Band »praiseland«

Kochersteinsfeld, ab 10.30 Uhr auf dem Gelände Krebs-Straßenbau
Thema »(W)ER schenkt dir den Mehrwert?!« mit Johannes Kuhn, »Just Jesus« und »Carry on«!

Lonsingen, ab 10 Uhr auf dem DIPM-Gelände
Thema: »Zum Glück ...« mit Pfarrer Dr. Volker Gäckle und Band »freequency«

Freudenstadt, ab 10 Uhr Api-Treff auf dem CVJM-Plätzle
Radtouren, wandern, grillen, singen, Kaffee, Fußball, Geländespiel

»gemeinschaft« – 94. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: http://www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Schwäbisch Gmünd – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 9, 28/29, 32); Archiv; NASA (19); Cern (16); Matthias Wassermann (28/29); privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
Baukonto FORUM Schönblick: Volksbank Plochingen (BLZ 611 913 10), Konto: 766 712 001· Api-Schönblick-Stiftung siehe oben

VERANSTALTUNGEN

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. April: **Reicheneck**
5. April: **Lonsingen**, Konf.; **Schöckingen**
6. April: **Creglingen**, 14.30 Uhr; **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr; **Öhringen**, 18 Uhr
7. April: **Hüttenbühl**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
9. April: **Gomaringen**, Konf.; **Heilbronn**, Konf.; **Kirchheim/Teck**, 9.30 Uhr Konf., Christuskirche; **Lobenhausen**, Konf., Dorfgem.Haus; **Mundelsheim**; **Ulm**, Konf., Eph 5,1–20
13. April: **Memmingen**
14. April: **Kirchberg**, 15.30 Uhr, Schloss
15. April: **Bonlanden**; **Dettingen a.A.; Hüttenbühl**, 17.30 Uhr; **Igelsberg**; **Ingelfingen**, 17 Uhr; **Isny**, 14.30 Uhr, Paul-Fagius-Haus; **Steinach,** 17.30 Uhr; **Ödenwaldstetten**; **Weikersheim**, 20 Uhr bibl. Vortrag; **Würzbach**; **Zizishausen**, Kirche
16. April: **Meßstetten**, Bez.Brd.Std., Gde.Haus
17. April: **Nagold**, 20 Uhr Nagolder Gespräche
18. April: **Alfdorf**, Frauenfrühstück; **Heidenheim**, 9.15 Uhr Frauenvormittag; **Stuttgart**, 19 Uhr Treff nach 7
21. April: **Reutlingen**, 20 Uhr, Vortrag
22. April: **Aalen**, 17.30 Uhr Fam.Std.; **Agenbach**; **Brackenheim**, 17.30 Uhr; **Crailsheim**, Konf., Liebfrauenkapelle; **Ditzingen**, 14.30 Uhr; **Dornstetten,** 18 Uhr Fam.Std.; **Dürrenmettstetten**, 14.30 Uhr; **Kayh**; **Merklingen**, 10 Uhr Familiengottesdienst mit Musical; **Willsbach**, mit Verabschiedung von Gemeinschaftsdiakonin Hanna Heinzmann
25. April: **Ingelfingen**, 9 Uhr teatime für Frauen
28. April: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus; **Hülben**, 13 Uhr Konf.
29. April: **Archshofen**, 14.30 Uhr, Kirche; **Bernhausen**, 17 Uhr; **Dettingen a.A.,** 14.30 Uhr; **Frommern**; **Holzelfingen**; **Hüttenbühl,** 14.30 Uhr; **Owen**, Gde.Haus; **Roßwag**; **Schnait**, 14.30 Uhr; **Wallhausen**, Fam.Std., Kulturhaus

Bibeltage

26.-29. April: **Würtingen** (Otto Schaude, Hartmut Schmid)

Freizeiten – Wochenenden

3.-13. April: **Loßburg**, Erholung für Menschen mit Behinderung (K. und M. Stotz)
7.-14. April: **Ramsau/Österreich**, Familien-Skifreizeit (C. und K. Bacher und Team)
9.-14. April: **Rottenburg**, Jungscharfreizeit (T. Schlipphak und Team)
9.-14. April: **Kaisersbach**, Kindersingwoche (M. Notz und Team)
10.-13. April: **Aalen**, Schnupper-Kinderfreizeit (S. Reimer und Team)
11.-15. April: **Brettheim**, Erholung für Menschen mit Behinderung (K. Specht, M. Pfänder)
20.-22. April: **Rettenbach/Allgäu**, Wochenende für Ehepaare (G. und M. Schmid)
21. April-1. Mai: **Oberstdorf/Allgäu**, Erholung für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)
22.-27. April: **Schwäb. Gmünd,** Mutter-Kind-Freizeit (S. Erzinger und Team)
27.-29. April: **Schwäb. Gmünd,** Seminar für Erzieherinnen (W. Veeser und Päd. Arbeitskreis)

Regionale biblische Studientage

21. April: Ilsfeld, Unteraspach, Merklingen, Memmingen
28. April: Möglingen, Reutlingen, Bergfelden, Freudenstadt
Themen: Grundwort Bekehrung sowie Johannes 12 und 13

Bitte Sonderprospekt beachten!

Israel-Reise

27. Mai bis 3. (6.) Juni mit Richard Kuppler, Herrenberg · Möglichkeit zu einer 2-tägigen Jordanien-Petra-Tour
Prospekte bei Richard Kuppler, Telefon 07032/91 85 06 oder Fritz Schanz, Telefon 07054/9 26 50, Fax 926555

Unsere **Vergangenheit** unter Jesu Blut,
unsere **Zukunft** in seinen Händen,
unsere **Sorgen** auf seinen Schultern,
unsere **Bitte** in seinem Herzen,

das gibt Ruhe, das macht still und froh.

Dora Rappard (1842–1923)